

Miteinander

DAS MAGAZIN FÜR MITARBEITER*INNEN DES ORDENSKLINIKUM LINZ

21



19



16



22



18

23



17



20



24

Kraft schöpfen abseits des Arbeitsalltags

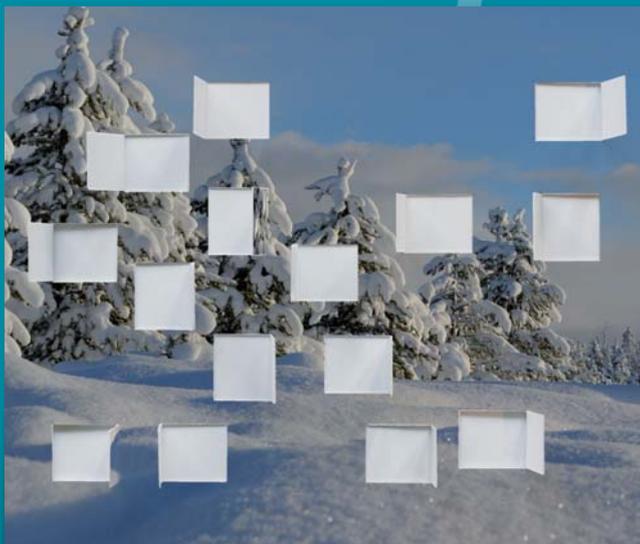
Dem Herzen gut tun

SEITE 10 – 14

SEITE 9
30 Jahre Kinderurologie:
Internationales
Aushängeschild

SEITE 23
Tiere als Begleiter:
Therapiehund auf der
Palliativstation

SEITE 24
Die Zukunft beginnt heute:
Zweiter da Vinci-Roboter
im Einsatz



Cover-Making-of

Nur mehr wenige Tage bis Weihnachten. Auch auf unserem Titelfoto-Adventskalender sind schon viele Türchen offen. Diese Türchen sind gefüllt mit Erlebnissen des #teamordens-klinikum, die das ganze Jahr über abseits des Arbeitsalltags dazu beitragen, sich selbst etwas Gutes zu tun, Zeit mit den Kolleg*innen zu verbringen, sich gemeinsam zu treffen und zu feiern. Denn nur durch die Menschen, die hier arbeiten, wird das Ordensklinikum mit Leben erfüllt, ist es möglich, auch solch einen Adventskalender mit Erlebnissen zu füllen. Der Redaktion des „Miteinander“ war die Fotoauswahl eine große Freude und wir wünschen allen, auch jenen, die nicht auf einem Foto zu sehen sind, frohe und gesegnete Weihnachten.

Impressum

Miteinander
Das Magazin für Mitarbeiter*innen
des Ordensklinikum Linz

REDAKTIONSLEITUNG: Mag. Günther Kolb
STELLV. REDAKTIONSLEITUNG: Martina Winkler

REDAKTIONSTEAM:
Michael Etlinger, Andrea Fürtauer-Mann, Claus Hager, Johanna Hamm,
Sven Hammer-Mozer, Andrea Haneder, Johannes Hessler, Michaela Klünger,
Günther Kolb, Annemarie Kramser, Sr. Barbara Lehner, Elisabeth Mathy,
Karin Mühlberger, Michael Prieschl, Agnes Retschitzegger, Johanna Schipke,
Martina Winkler, Monika Winkler, Sr. Ursula Wolte

FOTOS:
Karl Artmann, Stefan Bruckner, die elisabethinen, Werner Harrer, OKH Zentrallabor,
Ordensklinikum Linz GmbH, Vinzenz Gruppe, Florian Voggeneder, Martin Wiesler,
Stefan Zauner, privat; iStock, Pixabay, Brot & Butter

LAYOUT/GRAFISCHE GESAMTGESTALTUNG:
Brot & Butter Werbeagentur · www.andraschko.co.at
Druck/Herstellung: Salzkammergut Druck, Gmunden



Gedruckt nach der Richtlinie
„Druckerzeugnisse“ des
Österreichischen Umwelt-
zeichens.

UW 784

Inhalt

Strategie & Entwicklung

- 04 Kooperationsgedanke
- 05 Neustrukturierung Gesundheitspark
- 06 Operation Zukunft
- 08 Elektronische Schleuse
- 29 Mobiles Intranet

Medizin & Pflege

- 07 Employer Branding
- 09 30 Jahre Kinderurologie
- 12 Schwerpunkt Herz/BHS
- 13 Schwerpunkt Herz/ELI
- 14 BEO-Gesundheitsangebot
- 15 Kontinenz Vorbereitung
- 18 Neue Ära in der Labordiagnostik
- 22 Palliativ-Ambulanz
- 23 Therapiehunde
- 24 Zweiter da Vinci-Roboter im Einsatz
- 25 da Vinci-OP-Teams
- 26 Informations-Angebot für Patient*innen

Menschen im Ordensklinikum

- 16 Die Vielfalt der Pflege
- 17 Pflegeexpertin
- 21 Jungmediziner*innen

Orden & Werte

- 10 Mit dem Herzen sehen

Kurz & bündig

- 27 Kommunikationsteam neu · Herzalarm
- 28 Nephro-Auszeichnung
- 28 Summer School
- 28 19 neue Pflegeexpert*innen



Die Geschäftsführung des Ordensklinikum Linz
Dr. Stefan Meusburger, MSc, MMag. Walter Kneidinger.

Liebe Mitarbeiter*innen!

Wir alle verbringen viel Zeit unseres Lebens an unserem Arbeitsplatz. Diese Zeit ist einerseits von der unmittelbaren Tätigkeit geprägt, aber auch durch Teamzugehörigkeit, Ausstattung, Führung oder die Kultur des Unternehmens. All diese Faktoren bestimmen letztendlich maßgeblich, ob wir uns im Arbeitsalltag wohl fühlen. Als Krankenhausleitung fühlen wir uns verpflichtet, für unsere Mitarbeitenden die bestmöglichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Nach zwei Jahren Pandemie war daher dieses Jahr geprägt von Analysen und Orientierungsfragen, vor allem in Hinblick auf den Personalmangel, der uns in manchen Berufsgruppen beschäftigt. In diesem Spannungsfeld helfen uns die Begegnung und das Gespräch untereinander, damit wir gemeinsam Lösungen finden können.

Viele Initiativen sind nun am Weg, um Maßnahmen zur Mitarbeiterbindung, als auch im Recruiting zu setzen. So wird im Jänner 2023 die neue Pflegekampagne vorgestellt, welche von Mitarbeitenden beider Häuser selbst mitgestaltet wurde. Auf Berufsmessen präsentieren wir uns mit einem neuen Mes-

sekonzept, in den Sozialen Medien sind wir als erstes Krankenhaus in OÖ auf den Kanal TikTok eingestiegen, um neue Zielgruppen anzusprechen. In Kooperation mit der Firma MEDBest haben wir in Tunesien neue Pflegekräfte gewonnen, die im nächsten Jahr bei uns beginnen werden. Eine interprofessionelle Arbeitsgruppe konzipiert derzeit neue Angebote zur Mitarbeiterbindung, unter anderem in den Bereichen Services wie Wohnen und Mobilität, aber auch im betrieblichen Gesundheitsmanagement sowie der Personalweiterentwicklung.

Vor diesem Hintergrund blicken wir zuversichtlich in das kommende Jahr und freuen uns, dass Sie in Ihrem Team im Ordensklinikum Linz wirken. Danke dafür. Wir wünschen Ihnen von ganzem Herzen ein gesegnetes Weihnachtsfest im Kreise Ihrer Lieben sowie alles erdenklich Gute für 2023.

Ihre Geschäftsführung

[MMag. Walter Kneidinger
Dr. Stefan Meusburger, MSc.]



Gemeinsam mehr erreichen

Der Kooperationsgedanke prägt das Ordensklinikum Linz – und setzt sich in der Gesundheitsversorgung immer mehr durch. Das zeigt sich auch an der neuen Finanzierungs-Vereinbarung aller Ordensspitäler mit dem Land Oberösterreich.

• Dass wir gemeinsam mehr erreichen, ist für uns nicht nur ein Lippenbekenntnis, sondern gelebte Praxis. Das Ordensklinikum Linz ist dafür ein gutes Beispiel: Von der Kooperation zwischen der Vinzenz Gruppe und den Elisabethinen Linz-Wien im Rahmen des Ordenskrankens Linz profitieren Patientinnen und Patienten ebenso wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Kraft der Gemeinschaft macht möglich, was einer alleine – gerade in fordernden Zeiten – nicht schaffen kann.

Als wichtige Versorgungspartner anerkannt

Dieses Prinzip bestätigte sich auch bei den heurigen Finanzierungsverhandlungen der Ordensspitäler mit dem Land Oberösterreich. Die Ausgangslage dafür sah Anfang des Jahres gar nicht so gut aus, denn alle oberösterreichischen Ordensspitäler hatten heuer sehr schwierige Finanzverhandlungen mit dem Land zu führen. Doch die gemeinsame Suche aller Ordensspitäler nach einer guten Lösung mit dem Land, hat sich ausgezahlt. Es ist sogar gelungen, das Kooperationsprinzip im Verhältnis zum Land Oberösterreich zu stärken. Das zeigt sich unter anderem darin, dass jetzt auch „amtlich“ und vertraglich festgehalten ist,

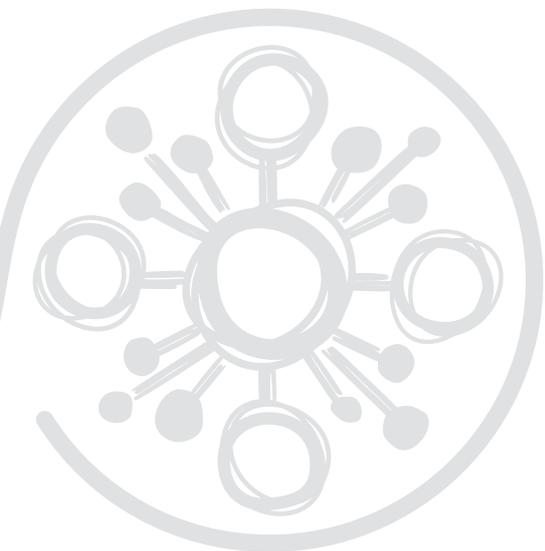
dass die Ordenskrankenhäuser in Oberösterreich wichtige Versorgungspartner sind. In einem Beschluss des Landes heißt es dazu: „Ziel der Verlängerung der Finanzierungsvereinbarung ist (...) die finanzielle Absicherung des Betriebes der Ordens-Fondskrankenanstalten, die einen wesentlichen Beitrag zur Erfüllung des Versorgungsauftrages nach § 39 Oö. KAG 1997 leisten (...)“.

Konkret sichert das Land Oberösterreich den Ordens-Fondskrankenanstalten, also auch dem Ordensklinikum Linz, für die Jahre 2023 bis 2028 eine Abdeckung des Betriebsabgangs von insgesamt 99 Prozent zu. Das ermöglicht uns als Eigentümervertreter, gemeinsam mit der Ordensklinikum-Geschäftsführung die wirtschaftliche Gebarung mittelfristig zu planen. Gleichzeitig müssen wir als Eigentümer die Finanzierung des verbleibenden Prozents vom Betriebsabgang sicherstellen.



DR. MICHAEL HEINISCH
Geschäftsführer
Vinzenz Gruppe

MAG. OLIVER RENDEL
Geschäftsführer
die elisabethinen linz-wien



Liebe Mitarbeiter*innen!

AB 1. JÄNNER 2023 DER „GESUNDHEITSPARK BARMHERZIGE SCHWESTERN LINZ“ UND DAS „GESUNDHEITSNETZWERK DER ELISABETHINEN“.

Die Vinzenz Gruppe und die Elisabethinen Linz-Wien GmbH haben gemeinsam vereinbart, die Gesundheitsprojekte im niedergelassenen Bereich neu zu strukturieren. Deshalb werden aus dem „Gesundheitspark Ordensklinikum Linz“ ab 1. Jänner 2023 der „Gesundheitspark Barmherzige Schwestern Linz“ und das „Gesundheitsnetzwerk der Elisabethinen“. Diese beiden Organisationen werden auch weiterhin projektbezogen eng zusammenarbeiten. Als Paradebeispiel gilt das Pilotprojekt „Community Nurses Puchenu“, das gemeinsam begleitet wird.

Mit dieser strategischen Neuausrichtung ist es sowohl der Vinzenz Gruppe als auch den Elisabethinen Linz-Wien möglich, sich jeweils klarer und verständlicher in der Öffentlichkeit zu positionieren. Für das Ordensklinikum Linz verändert sich dadurch nichts. Die Kooperation der Elisabethinen Linz-Wien und der Vinzenz Gruppe mit dem Ziel, das gemeinsame Ordensklinikum weiter zu stärken und nach vorne zu bringen, geht mit vollem Elan weiter.

Die im Gesundheitspark Barmherzige Schwestern Linz verbleibenden Im-

mobilien – Herrenstraße 54 und Steingasse 4 – sowie die zahlreichen dislozierten Partner*innen werden zukünftig noch stärker in das Gesundheitspark-Netzwerk der Vinzenz Gruppe eingebunden. Zu diesem Netzwerk zählen die sieben Gesundheitsparks (zwei in Oberösterreich, fünf in Wien), die sich unter einer gemeinsamen starken Dachmarke zusammenfinden. Dies ermöglicht auch eine engere überregionale Zusammenarbeit zwischen den Netzwerkpartner*innen der einzelnen Gesundheitsparks.

Die Elisabethinen entwickeln gemeinsam mit ihren Partnern in Linz, Wien und Graz ihre Angebote im Wirkungsfeld Gesundheit weiter. Daraus entsteht das Gesundheitsnetzwerk der Elisabethinen, in das sowohl die bestehenden Einrichtungen und Betriebe eingebunden werden als auch neue Kooperationspartner*innen. Wir halten Sie über unsere Aktivitäten in diesem Feld sehr gerne auf dem Laufenden.

An einem Strang in die gleiche Richtung ziehen

Zudem haben sich die OÖ-Ordensspitäler im Rahmen der Finanzierungsverhandlungen bereit erklärt, sich im Sinn einer erfolgreichen Kooperation mit dem Land Oberösterreich gemeinsam weiterzuentwickeln - etwa mit Blick auf verstärktem trägerübergreifenden Austausch über Themen wie IT-Systeme, Beschaffung oder Benchmarks. Da es bei Kooperationen immer wichtig ist, einen Schritt auf den anderen zuzugehen und Vertrauen zu fördern, soll künftig Transparenz weiter ausgebaut werden.

Das Thema Finanzierungsverhandlung 2022 zeigt einmal mehr: Es zahlt sich aus, gemeinsam an einem Strang zu ziehen – und zwar in die gleiche Richtung. Nur so kann beste Gesundheitsversorgung ermöglicht werden.

[A. Kramser · M. Etlinger]



Masterplan Bau

ARBEITEN IN DER STIFTERSTRASSE LAUFEN NACH PLAN, BEGINN AN DER SEILERSTÄTTE 2023

Die Planer*innen und das Projektteam, das bereits seit geraumer Zeit intensiv zusammenarbeitet, hat sich zu einem allgemeinen Austausch und zum besseren Kennenlernen zu einem Teambuilding-Workshop Ende September in der Linzer Tabakfabrik getroffen.

(v. l.): Roland Gisch ², Erich Stockinger ³, Eva Richter ², Alfred Fröschl ³, Günther Schick ³, Wolfgang Paul ², Lukas Haberleitner ⁶, Bernhard Reininger ⁶, Roland Tischlinger ⁵, Gideon Schröder ², Roland Reichl ⁴, Carolin Breitschopf ¹, Gerald Dabernig ⁴, David Gucher ¹, Christian Pröll ², Claus Hager ⁶, nicht im Bild: Andreas Doppelmair ¹.

Die „Operation Zukunft“ hat im Herbst mit den Bauarbeiten in der Stifterstraße begonnen. Der Bezug der neuen Räumlichkeiten für Pathologie und LMGD ist für 2024 geplant. 2023 werden erste Bauarbeiten an der Seilerstätte beginnen. Um Ausweichflächen für den Umbau im laufenden Betrieb zu schaffen, werden derzeit die Räumlichkeiten in der Stifterstraße aufgestockt. Dort werden auf drei Ebenen Räume für die Pathologie und das Labor für Molekulargenetische Diagnostik entstehen, die derzeit im Krankenhaus in der Seilerstätte in unterschiedlichen Bauteilen untergebracht sind. Diese ersten Projekte sind Teil der Generalsanierung des Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern. Zusätzlich wird in der Stifterstraße eine kinderärztliche Gruppenpraxis untergebracht. Zur optimalen Vorbereitung auf die kommenden Bauarbeiten finden seit einigen Wochen Nutzergespräche statt, um alle Beteiligten optimal in die Planung miteinzubeziehen. Im Rahmen dieser Workshops werden mit den Expert*innen des Hauses die Raum-Funktions-Programme aus dem Betriebsorganisations- und Logistikkonzept mit der Planung der Architekten abgeglichen, um bei Bedarf Adaptierungen vorzunehmen. Diese Nutzergespräche werden auch im weiteren Projektverlauf fortgeführt.



Im Rahmen des Mitarbeiterforums gab es erste Informationen zu den Planungen. Ende Q1/2023 werden die Vorentwürfe für das Gesamtprojekt präsentiert.

FIRMEN

- ¹ Delta
- ² moser architects
- ³ E-lite GmbH
- ⁴ Lorenz ZT GmbH
- ⁵ Gsm Medizintechnik GmbH
- ⁶ Projektleitung Ordensklinikum Linz



Im Gebäude in der Stifterstraße werden künftig die Pathologie und das LMGD verortet und mit einer Brücke über die Herrenstraße mit dem Krankenhaus verbunden sein.

OPERATIONWIR
ZUKUNFT.BAUEN
UM

[C. Hager]

Kampagnen & Initiativen für die Pflege

Um viele Menschen auf den Pflegeberuf aufmerksam zu machen und um neue Pflege-Mitarbeiter*innen für das Ordensklinikum zu gewinnen, werden auf verschiedenen Ebenen Initiativen gesetzt, die bereits in Umsetzung sind bzw. bald starten.

Wie schaut die Arbeit im Krankenhaus aus? Was sind die Aufgaben der Pflege? Welche Ausbildungs- u. Karrieremöglichkeiten gibt es? Um möglichst vielen jungen Menschen Antworten auf diese Fragen zu geben, hat das Ordensklinikum Linz dieses Jahr mit dem Social-Media-Kanal TikTok gestartet. Und das mit Erfolg. In kürzester Zeit konnten tausende Likes und Follower im fünfstelligen Bereich erreicht werden. Dies zeigt, dass TikTok neben Instagram eine wichtige Informationsquelle für die Zielgruppe ab 14 Jahren ist.

Mit 2023 startet eine Pflegekampagne. Dafür laufen die Vorbereitungen derzeit bereits auf Hochtouren. In einzelnen Abteilungen wird dafür seit einigen Wochen gedreht. „Uns war es wichtig, unsere Mitarbeitenden aus der Pflege von Anfang an in die Kampagne miteinzubeziehen. Sie sind es auch, die hier Botschafter für den Beruf und den Arbeitgeber Ordensklinikum sind. Es wird eine Kampagne nicht nur für die Pflege, sondern gemeinsam mit der Pflege sein“, sagen die beiden Pflegedirektorinnen Elisabeth Märzinger und Georgine Gattermayr. Im Zuge der Kampagne wird jeder Mitarbeitenden des Ordensklinikum die Möglichkeit haben, sich an der Kampagne zu beteiligen. Mehr Information dazu gibt es ab Jänner 2023.

Um Interesse für die Ausbildung am Vinzentinum, Schule für Gesundheits- und Krankenpflege, zu wecken, gab es im November bereits Schnuppertage. Im Dezember folgt ein häuserübergreifender Tag der Offenen Tür und im Jänner folgen Infonachmittage. Diese Formate sollen einen Einblick in die Schule für

Gesundheits- und Krankenpflege und das Ordensklinikum Linz geben. Neben Führungen durch Schule und beide Häuser zeigen sich Gelegenheiten für Gespräche mit Auszubildenden und Pflegepädagog*innen. (Eine Anmeldung ist nicht notwendig):

Weiters wird auf enge Zusammenarbeit mit allen Ausbildungsstellen, wie beispielsweise der FH für Gesundheitsberufe OÖ, gesetzt, sowie die Teilnahme an Berufs- und Karrieremessen.

Eine zusätzliche Initiative zur Gewinnung neuer Mitarbeiter*innen geht auch über die Grenzen Österreichs hinaus. So wurden über die Recruiting Agentur MedBest Kontakte mit Pflegekräften aus Tunesien hergestellt. Dafür wurden vor Ort Bewerbungsgespräche geführt und somit konnten neue Pflegekräfte für das Ordensklinikum gewonnen werden. An einem Integrationsprogramm wird gearbeitet.

[A. Fürtauer-Mann]

Kick-Off der Pflegekampagne gemeinsam mit den Pflegedirektorinnen Elisabeth Märzinger und Georgine Gattermayr.



Im Rahmen der Personalrekrutierungsmaßnahmen wurden auch Bewerbungsgespräche mit tunesischen Fachkräften geführt.

Drehtag auf der Station.



INFOTAGE VINZENTINUM

TAG DER OFFENEN TÜR

15. Dezember 2022 · 11:00 – 16:00 Uhr

INFONACHMITTAGE

19. Jänner 2023 · 16:00 – 18:00 Uhr

9. März 2023 · 16:00 – 18:00 Uhr



Neuer Zutritt durch die elektronische Schleuse

Um den Zutritt zum Krankenhaus für Patient*innen und Besucher*innen effektiver zu gestalten, wurden in den Eingangsbereichen des Ordensklinikum Linz in den letzten Monaten elektronische Schleusen installiert.



Besucher*innen benötigen zusätzlich einen Code

Besucher müssen zusätzlich einen PIN-Code in ein Tastenfeld eingeben. Diesen individuellen Code erhalten alle Patient*innen bei der Aufnahme ins Spital. Damit lässt sich an der Schleuse auch gleich automatisch die Einhaltung der jeweils gültigen Besuchsregelungen abfragen. Wird der PIN nicht entsprechend diesen Vorgaben verwendet, bleibt die Schleuse zu. Falls es an der Schleuse zu Problemen kommt, stehen Mitarbeiter*innen zur Verfügung, um weiterzuhelfen.

Seit Beginn der Corona-Pandemie führt der Weg in Spitäler ausnahmslos durch eine Sicherheitsschleuse. Hier wurden die gültigen Voraussetzungen für den Zutritt kontrolliert. Diese elektronische Schleuse funktioniert jetzt noch einfacher, nämlich mit dem bekannten Grünen Pass: Als Nachweis für den Status Geimpft, Genesen oder/und Getestet öffnet man diese App am Handy und hält das Mobiltelefon unter ein Lesegerät. Alternativ können auch ausgedruckte Impf-, Genesungs- oder Testzertifikate mit QR-Code verwendet werden. Wenn alles passt, öffnet sich die Schleuse und gibt den Eingang frei.

Der Zutritt erfolgt künftig für Mitarbeiter*innen, Patient*innen und Besucher*innen bei den Barmherzigen Schwestern durch einen Container, der am Vorplatz in der Seilerstätte direkt vor der Drehtür platziert und der mit vier elektronischen Schleusen ausgestattet wurde. Bei den Elisabethinen wurde dies in der Eingangshalle in der Fadingerstraße sowie auch beim Zugang in der Eisenhandstraße umgesetzt.



ZUGANGSPROZESSE

MITARBEITER*INNEN

- MA-Karte (keine Zeiterfassung!)

PATIENT*INNEN MIT TERMIN

- 3G (QR-Code)

BESUCHER*INNEN

- 3G (QR-Code) + PIN

GÄSTE (EINMALGÄSTE, DAUERGÄSTE)

- 3G (QR Code) + PIN

AKUTPATIENT*INNEN, BEGLEITPERSONEN, ELI, DIENSTLEISTER ETC.

- Manuelle Überprüfung

[A. Fürtauer-Mann]



V.l.: Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elisabeth Bräutigam, MBA, Ärztliche Direktorin am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern, Prim. Univ.-Doz. Prof. Dr. Josef Oswald, Leiter der Kinderurologie und Seyda Türk mit ihrem behandelnden Arzt OA Dr. Mark Koen.

30 JAHRE KINDERUROLOGIE AM ORDENSKLINIKUM LINZ

Der Weg zum internationalen Aushängeschild

Die Kinderurologie am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern ist die einzige Abteilung dieser Art in Österreich. Sie ist auf die Behandlung komplexer Fehlbildungen des Urogenitaltraktes spezialisiert und betreut Patient*innen aus ganz Österreich und auch über die Grenzen unseres Landes hinaus. Heuer feiert die Abteilung ihr 30-jähriges Bestehen.

Im Jahr 1992 wurde die Kinderurologie am damaligen Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern von Prim. Univ.-Doz. Dr. Marcus Riccabona gegründet. Es war die erste selbständige und unabhängige Einheit für Kinderurologie im deutschsprachigen Raum. Im Laufe der Jahre entwickelte sie sich durch zahlreiche Pionierleistungen zu einem internationalen Aushängeschild. Die Kinderurologie unseres Hauses ist bereits seit 2019 zertifiziertes Nationales Expertisezentrum für seltene Erkrankungen. 2022 wurde sie als erste urologische Abteilung Österreichs als Vollmitglied des European Reference Network – eUROGEN (=ERN) für seltene urologische Erkrankungen ausgezeichnet. „Kinderurologie ist einer unserer Spitzenmedizinischen Schwerpunkte. In ihrem 30-jährigen Bestehen hat sich die Abteilung zu einem einzigartigem Expertisezentrum nicht nur in Österreich, sondern in ganz Europa entwickelt. Ein Leuchtturm, auf den wir im Ordensklinikum Linz besonders stolz sind“, betonen die beiden Geschäftsführer Dr. Stefan Meusburger und MMag. Walter Kneidinger.

Federführend bei der Behandlung seltener Erkrankungen

Ein großer Teil der des Behandlungsspektrums sind angeborene Fehlbildungen, die hochinnovativer Operationsmethoden und komplexer Behandlungspläne bedürfen. Herausragende Leistungen sind etwa künstliche Harnblasen, die aus Dünndarm geformt werden sowie komplexe uroplastische Rekonstruktionen. Gemeinsam mit der Kinderanästhesie, der Nuklearmedizin und der Pädiatrie bieten hochspezialisierte Teams aus Medizin und Pflege den jun-

gen Patient*innen von der kindgerechten Isotopendiagnostik bis hin zur Operation und Nachbehandlung in der Blasenschule die bestmögliche Behandlung. „Angeborene Fehlbildungen des Urogenitaltraktes

stellen für die Betroffenen einen enormen Leidensdruck dar und sind im schlimmsten Fall sogar lebensbedrohlich. Unser Fokus liegt auf der Frühdiagnostik, um – je nach Erkrankungsbild – so früh wie möglich operieren zu können. Unser Ziel ist es, unsere kleinen Patienten vor dauerhaften Schäden an den Nieren, die zur Dialyse oder Insuffizienz des Organs führen können, zu bewahren und ihnen ein normales Leben zu ermöglichen,“ erklärt Prim. Univ.-Doz. Prof. Dr. Josef Oswald.

Innovative OP-Techniken schenken Lebensqualität

Tausende Kinder und heute Erwachsene aus Österreich und der ganzen Welt verdanken der Linzer Kinderurologie ein trotz oft schwerer Fehlbildungen oder Erkrankungen weitgehend normales Leben.

Eine davon ist Seyda Türk aus Sattledt. Die heute 30-Jährige wurde mit einer neurogenen Blasenfunktionsstörung und „offenem Rücken“ – eine Fehlbildung der Wirbelsäule und des Rückenmarks – geboren. Aufgrund des offenen Rückens musste sie sich bereits im Säuglingsalter zwei Operationen unterziehen. Als sie im Volksschulalter von der Türkei nach Österreich kam folgte ein weiterer Eingriff am Rücken. Zusätzlich litt sie an einer neurogenen Blasenentleerungsstörung. Ursächlich dafür ist eine unzureichende Nervenversorgung der Harnblase und des Blasenschließmuskels infolge der angeborenen Rückenmarksfehlbildung. Kinder mit neurogener Blasenfunktionsstörung haben Probleme bei der Blasenentleerung, neigen zu unkontrolliertem Urinverlust und leiden nicht selten unter Blasenhochdruck. Die sogenannte

„neurogene Blase“ bedeutet einen enormen Leidensdruck für die kleinen Patienten und kann zu lebensgefährlichen Schäden an den Nieren führen. Durch den Blasenhochdruck entsteht ein Rückfluss des Harns in die Nieren, oftmals bilden sich Keime oder der Harn wird sogar eitrig. Dies führt zu Narben an den Nieren und kann das Organ massiv schädigen. Bei Nichtbehandlung oder zu später Behandlung müssen Kinder oft in jungen Jahren bereits zur Dialyse.

Seyda Türk ist bereits seit 2001 Patientin der Kinderurologie des Ordensklinikum Linz. Da ihre Harnblase aufgrund ihrer Erkrankung bereits Schaden genommen hatte und das Mädchen immer wieder unter Harnwegsinfektionen litt, wurde der damals 11-jährigen im Jahr 2003 eine künstliche Blase geformt aus einem Stück Dünndarm eingesetzt – ein Eingriff, dank dem die junge Frau heute ein normales Leben führen kann. „Mir ist es nach der Operation gleich sehr gut gegangen und ich habe mich wohlgefühlt“, berichtet Seyda Türk. An der „Blasenschule“ der Kinderurologie wurde ihr beigebracht, ihre Blase mittels Selbstkatheterismus zu entleeren. „Das hat von Anfang an sehr gut funktioniert und ist für mich rasch Normalität geworden. Ich bin dankbar, dass ich durch die Behandlung an der Kinderurologie eine schöne Jugend verbringen konnte auch heute beschwerdefrei lebe.“ Einmal pro Jahr kommt sie nach wie vor zur Kontrolle ins Krankenhaus.

Die 30-Jährige lebt mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern in Sattledt. Dass sie trotz künstlicher Blase Schwangerschaft und Geburt problemlos durchgestanden hatte, ist keine Selbstverständlichkeit. „Frau Türk war für uns die erste Patientin, die mit künstlicher Blase schwanger war“, so Prim. Univ.-Doz. Prof. Dr. Oswald. „Ich bin froh um die kompetente und liebevolle Behandlung, die ich seit Kindesalter bis zur Geburt meiner eigenen Kinder und auch heute noch erleben darf. Meine beiden Kinder sind mein größtes Geschenk“, sagt Seyda Türk.

[M. Winkler]

Menschwerden heißt auch „mit dem Herzen sehen“



Im Film „Kleine große Stimme“, der im Wien der Nachkriegszeit spielt und von der Suche eines farbigen Jungen nach seinem amerikanischen Vater, einem Besatzungssoldaten, handelt, gibt es eine besondere Szene: Ein gütiger älterer Herr jüdischen Glaubens, gespielt von Karl Merkatz, hilft dem jungen Buben bei seiner Suche und sagt in jener Szene zu ihm: „Du bist mein Mensch.“ Eine Formulierung, die uns eher nicht geläufig ist, über die es aber lohnt, einmal genauer nachzudenken.

Der Satz zeichnet vordergründig betrachtet das Bild einer liebevoll sorgenden Beziehung des Mannes zu dem Kind, weist aber auch hin auf sein universelles Verständnis des Menschseins mit einem zutiefst hörenden Herzen. Zu Weihnachten, wenn wir die Menschwerdung Gottes feiern, hat dieses Verständnis auch für uns als Christinnen und Christen große Bedeutung. Der Gedanke des hörenden Herzens kommt aus dem jüdischen Verständnis des Herzens als Wahrnehmungsorgan: es hört, es sieht, es fühlt. So ist unser Herz nicht nur lebenserhaltendes Organ, das von unserer Geburt bis zu unserem Tod schlägt und unseren Kreislauf aufrechterhält, sondern wir sehen darin auch den Sitz unserer Gefühlswelt. Das Wort „Herz“ verwenden wir wahrscheinlich viel öfter in diesem Zusammenhang als im rein anatomischen Sinn. Wie viele Redewendungen fallen Ihnen spontan ein, in denen das Herz vorkommt? Sicher eine ganze Menge. Wir sprechen von einer Herzensangelegenheit - nicht nur, wenn es um die Liebe geht, sondern auch, wenn uns etwas besonders wichtig ist, also am Herzen liegt. Wir sind mit dem Herzen bei einer Sache oder eben nicht, nehmen uns etwas zu Herzen, schließen jemanden ins Herz, bringen etwas nicht übers Herz, schütten jemandem das Herz aus, brechen jemandem das Herz, haben das Herz am rechten Fleck – diese Aufzählung ließe sich noch beliebig lang fortsetzen.

Und sicher kennen Sie den berühmten Ausspruch des Kleinen Prinzen aus der gleichnamigen Geschichte von Antoine de Saint-Exupéry: „Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Womit wir wieder beim hörenden bzw. sehenden

Herzen wären. Das Herz ist also eine beliebte Metapher für unsere inneren Werte. Unsere Sinne mögen oft getäuscht werden, unser Herz aber nicht. Tief im Herzen wissen wir fast immer, was Sache ist und haben ein gutes Gespür dafür, wie wir uns danach ausrichten könnten.

Auch das Menschwerden heißt „mit dem Herzen sehen“ und in dieser Haltung leben lernen. Jesus selbst hat es uns vorgelebt. Und auch seine Mutter gibt uns im Weihnachtsgeschehen Zeugnis davon: Nachdem die Hirten alles erzählt hatten, was ihnen über das Kind gesagt worden war, staunten alle, „Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwoag sie in ihrem Herzen.“ (Lk 2,19) Erkennen – erwägen – verstehen – bewahren – danach handeln. Eine einfache und klare Botschaft und wohl auch die beste Strategie für alle Lebenslagen.

Unser Weihnachtskartenmotiv zeigt heuer ganz besonders anschaulich diese innige Dimension der Weihnachtsbotschaft. Maria und Joseph halten das Jesuskind ganz nahe an ihren Herzen. Die Einheit der Heiligen Familie wird durchströmt vom warmen Licht des Weihnachtssterns, der sie durchflutet und weiter ausstrahlt, in die Erde, also mitten ins Leben hinein.

Lassen auch wir uns an diesem Weihnachtsfest von der tröstlichen Botschaft der Menschwerdung Christi durchfluten, sie in unseren Herzen bewahren und unser Leben davon erfüllen. •

Frohe und gesegnete Weihnachten wünschen Ihnen und Ihren Lieben
Agnes Retschitzegger und Johannes Hessler

Bei der Krebserkrankung auf das Herz achten

Krebs lässt sich heutzutage besser behandeln als je zuvor. Doch Krebs-Therapien können das Herz schädigen oder bestehende Herz-Kreislauf-Erkrankungen verschlimmern. Ein neuer Fachbereich, die Onkologische Kardiologie, kann helfen, das Herz zu schützen. Das Ordensklinikum Linz ist in dieser jungen Disziplin als Onkologisches Leitspital Vorreiter und hat für seine Patient*innen eine neue Spezialambulanz eröffnet, die vom Kardiologen OA Dr. Lukas Holzinger und dem Hämato-Onkologen Ass. Dr. Andreas Reichinger geleitet wird.



Die beiden Leiter der Kardio-Onkologischen Ambulanz Ass. Dr. Andreas Reichinger (l.) und OA Dr. Lukas Holzinger (r.)

Glücklicherweise überleben heute dank verbesserter Behandlungsmethoden immer mehr Patient*innen ihre Krebserkrankung. So manche Tumorthérapien können allerdings das Herz und die Blutgefäße kurzfristig oder auch längerfristig schädigen. „Teils können bei unseren Patient*innen kardiologische Vorerkrankungen bestehen oder es entwickeln sich aufgrund der nötigen Krebs-Therapien Herzprobleme. Es ist wichtig, diese Erkrankungen frühzeitig zu entdecken, zu überwachen und zu therapieren. Dafür müssen Onkologie und Kardiologie eng abgestimmt sein“, sagt OA Dr. Lukas Holzinger von der Abteilung Kardiologie, der zusammen mit Ass. Dr. Andreas Reichinger von der Abteilung Onkologie und Hämatologie die neue Kardio-Onkologische Ambulanz am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern leitet.

Konkret sind es Bestrahlungen und Medikamente, die dem Herzen dauerhaft zusetzen und bereits bestehende Herz-Kreislauf-Erkrankungen verschlimmern können. Wenn Bestrahlung oder Chemotherapie Herzprobleme auslösen, spricht man im Fachjargon von einer Strahlentherapie-induzierten oder Chemotherapie-induzierten Kardiotoxizität. Eine häufige und schwerwiegende Folge

der medikamentösen Tumortherapie ist eine Herzschwäche. Das Herz ist dann nicht mehr in der Lage, die benötigte Menge Blut durch den Körper zu pumpen, um die Organe mit ausreichend Sauerstoff zu versorgen. Eine Herzinsuffizienz kann akut auftreten und sich wieder zurückentwickeln. Sie kann aber auch dauerhaft bestehen bleiben. Eine weitere Gefahr von Krebs-Therapien sind akute Herzrhythmusstörungen oder erhöhte Blutdruckwerte. Nach einer Strahlenbehandlung kann es langfristig zur koronaren Herzerkrankung (Erkrankung der Herzkranzgefäße) kommen.

„Die Überlebenschance bei Krebserkrankungen hat sich immens gesteigert, vor allem bei unseren Brustkrebspatient*innen, die zum Teil in jungen Jahren an Krebs erkranken. Um hier kardiologischen Langzeitfolgen entgegenzuwirken und somit die Lebensqualität unserer Patient*innen zu erhöhen, ist es wichtig, Onkologie und Kardiologie eng miteinander zu verknüpfen, was nun in der neuen Spezialambulanz für unsere Patient*innen möglich ist“, sagt Ass. Dr. Andreas Reichinger. International gesehen, ist die Onkologische Kardiologie noch eine junge Schnittstelle zwischen den beiden Disziplinen.

[A. Fürtauer-Mann]



”

Aufgrund der hohen Fallzahlen von Krebspatient*innen im Onkologischen Leitspital für Oberösterreich ist es uns wichtig, dass wir neueste Erkenntnisse in der medizinischen Forschung und Entwicklung im Sinne unserer Patient*innen von Anfang an umsetzen.

Dr. Stefan Meusburger, MSc
Geschäftsführer
am Ordensklinikum Linz

“

Kardiologie auf höchstem Niveau zum Wohl der Patient*innen

Prim. Priv.-Doz. Dr. Martin Martinek informiert über die medizinischen Entwicklungen in seiner Abteilung.

Rhythmologie:

Seit Sommer 2022 ist ein innovatives Ablationssystem in Betrieb, das durch die Nutzung einer neuen Energieform (gepulste Feldablation) hilft, Vorhof-Ablationen sicherer, schonender und schneller behandeln zu können. Das Ordensklinikum Linz Elisabethinen nutzt diese Methode erst als zweiter Krankenhaus-Standort in ganz Österreich. „Dieses Beispiel zeugt einmal mehr von der Innovationskraft am Ordensklinikum, die es uns ermöglicht, Behandlungen am neuesten Stand der Technik anzubieten“, so Prim. Priv.-Doz. Dr. Martinek.

Klappenintervention:

Seit Herbst 2022 ist es im Rahmen minimal-invasiver Klappeninterventionen möglich, nicht nur die Mitralklappe, sondern auch die Trikuspidalklappe bei schwerer Undichtheit zu reparieren. Diese Methode kann massive Verbesserungen bei Patient*innen mit starker Atemnot bei Belastung oder Wassereinlagerungen bringen. „Besonders kommt das Patient*innen zugute, die etwa aus Altersgründen oder wegen Zusatzkrankungen nicht offen operiert werden können“, so Prim. Priv.-Doz. Dr. Martinek.

Schrittmacherstimulation des Reizleitungssystems (Conduction System Pacing – CSP):

Ein spezieller Herzschrittmacher hilft Herzschwäche zu vermeiden und stellt

eine innovative Methode dar, die seit zwei Jahren am Ordensklinikum angewandt wird.

Die CSP-Therapie kommt bei Patient*innen zum Einsatz, die einen Schrittmacher benötigen und bereits eine beginnende Herzschwäche zeigen. Durch die direkte Stimulation des Reizleitungssystems kann der Erregungsablauf des gesunden Herzens nachgebildet werden. Die Methode hat das Potential, die Schrittmachertherapie zu revolutionieren und zur Standardmethode der Zukunft zu werden, fasst Prim. Priv.-Doz. Dr. Martinek zusammen.



Prim. Priv.-Doz.
Dr. Martin Martinek

[K. Mühlberger]

Kardiologie Ordensklinikum Linz Elisabethinen bei Gesundheitstagen des Landes und des ORF Oberösterreich

Neben der medizinischen Versorgung auf höchstem nationalen und internationalen Niveau präsentiert sich die Kardiologie des Ordensklinikum Linz Elisabethinen auch bei publikumswirksamen Veranstaltungen. Primar Priv.-Doz. Dr. Martin Martinek war etwa als Experte beim Aktionstag Gesundheit des ORF Oberösterreich und der Apothekerkammer Oberösterreich zum Thema „Gesunde Gefäße – gesundes Herz-Kreislauf-System“ zu Gast und zum gleichen Thema auch in Radio Oberösterreich zu hören.

Beim Gesundheitstag des Landes Oberösterreich im Landesdienstleistungszentrum haben OÄ Dr.in Regina Steringer-Mascherbauer, Sr. Ursula Wolte und Erna Woller einen Tag lang Infos „Rund ums Herz“ für die Mitarbeiter*innen des Landes angeboten. An dem gut besuchten Stand konnten die Besucher*innen etwa einen Herz-Ultraschall oder ein EKG durchführen lassen.



LSZ Gesundheitstag: Erna Woller, OÄ Dr.in Regina Steringer-Mascherbauer und Sr. Ursula Wolte (v. l.) haben im Landesdienstleistungszentrum Informationen und Untersuchungen „Rund ums Herz“ angeboten.



ORF-Gesundheitstag: Prim. Priv.-Doz. Dr. Martin Martinek war als Experte zu Gast beim „Aktionstag Gesundheit“ im ORF-Landesstudio Oberösterreich.



Wenn die Seele leidet, leidet das Herz mit

„Ein Herz und eine Seele“ lautet ein Spruch, den wir allzu gerne verwenden, über dessen Herkunft und tiefere Bedeutung wir aber nur selten nachdenken. Tatsächlich gilt das Herz in vielen Kulturen als Sitz der Seele. Dass es eng mit unseren Gefühlen verknüpft ist und diese Wechselwirkung körperlich krankmachen kann, hat die Medizin erkannt und sogar eine eigene Disziplin – die Psychokardiologie – gegründet.

- Jeder kennt es: eine nervenaufreibende Situation steht bevor. Stresshormone werden ausgeschüttet, ein beschleunigter Puls, ein höherer Blutdruck sowie schweißnasse Hände sind die Folgen. Ähnlich verhält es sich bei Gefühlen wie Angst oder Wut, aber auch bei Freude und Liebe. All diese Gefühle versetzen den Körper in biochemische Stresssituationen. Bei Freude lassen uns die zusätzlich ausgeschütteten Glückshormone „Schmetterlinge im Bauch“ und Herzrasen als positiv erleben. Mag.^a Brigitte Schanda, Betriebs- und Organisationspsychologin im Ordensklinikum Linz, erklärt: „Das Herz ist das Organ, das am engsten mit unserem Gefühlsleben verbunden ist und unmittelbar auf Veränderungen im Hormonhaushalt – auf Freude und Leid – reagiert. Sprichworte wie ‚etwas auf dem Herzen haben‘ und ‚jemanden ins Herz schließen‘ kommen nicht von ungefähr. Die Sprache beschreibt seit Jahrhunderten die psychologische Funktion des Herzens.“

„Broken-Heart-Syndrom“: Wenn das Herz durch Verlust erkrankt

Eine Extremsituation stellt das „gebrochene“ Herz dar, auch „Broken-Heart-

„ Das Herz ist ein Wahrnehmungsorgan und nicht nur eine Pumpe.

Mag.^a Brigitte Schanda



Syndrom“ genannt: Es beschreibt eine Funktionsstörung des Herzens, die mit Schmerzen und einem Engegefühl im Brustkorb, Atemnot, Übelkeit und niedrigem Blutdruck einhergeht. Symptome, die jenen eines Infarkts ähneln. Auslöser ist ein emotionaler Schock, etwa der Verlust eines geliebten Menschen oder des Jobs, der das Herz erschüttert. Lässt die Stressbelastung nach, erholt sich das Herz in der Regel von allein wieder.

Psychisches Leid als Gefahr für die Herzgesundheit

Mag.^a Schanda weiß: „Das Herz ist ein Wahrnehmungsorgan und nicht nur eine Pumpe. Es nimmt wahr, wo die eigene Wahrheit chronisch nicht gelebt wird – egal ob in Beziehungen oder im Beruf. Herzgesundheit bedeutet, sich selbst wahrnehmen und möglichst entspannte Beziehungen haben. Hinter schweren Herzproblemen stecken meist eingeschlifene und ungesunde Beziehungsgestaltungen, zu hohe Abgrenzungstendenzen zum Umfeld, zu geringe Fähigkeiten, sich und andere ‚wahrzunehmen‘.“ Gemein ist den psychischen Belastungen, dass sie sich organisch auswirken können. Verantwortlich dafür sind Veränderungen im Hormon- und Energiehaushalt sowie im Immunsystem. Ein Zuviel an Stresshormonen stört den Fett- und Zuckerstoffwechsel und führt zu Entzündungsreaktionen. Der erhöhte Blutdruck schädigt die Herzgefäße dauerhaft. Viele Menschen neigen in stressigen Phasen zu einem herzscheidenden Lebensstil. Sie konsumieren mehr Fastfood, Alkohol und Zigaretten.

Was dem Herzen guttut

„Es ist nie zu spät, die Probleme anzugehen und das körperliche Wohlbefinden

wiederzugewinnen“, so Mag.^a Schanda. „Das psychische und organische Herz verzeiht. Wenn wir ihm Gutes tun und auf uns achten, kann sich so manches organische Gesundheitsproblem bessern oder lösen.“ In und nach einem seelischen Tief hilft dem Herzen das Akzeptieren der eigenen Schwächen sowie das Ausbauen der Talente wieder auf die Sprünge. Sich Sorgen „vom Herzen zu reden“ statt zu schweigen eröffnet neue Lösungswege.

Wichtig sei bei chronischen Belastungen und anhaltendem Stress, zumindest zwei Mal täglich bewusst eine Entscheidung frei für sich zu treffen. Die Linzer Betriebspsychologin erläutert: „Das müssen keine großen Gesten sein. Sehr viel hängt von kleinen, bewussten freien Entscheidungen ab.“ Dies gilt insbesondere für die (Vor-)Weihnachtszeit. Betriebspsychologin Mag.^a Schanda rät, gemeinsam in der Familie festzulegen, was wirklich wichtig ist. Oftmals lasse sich der Koch- und Geschenkrubel reduzieren und eine erholsame Zeit mit der Familie verbringen.

[M. Klinger]

ANGEBOT FÜR MITARBEITER*INNEN:

BEO, Betriebs- und Organisationspsychologie bei BHS und ELI

Veronika Wiesinger: BHS -4340

Brigitte Schanda: BHS -4666

ELI -2391



EIN INTERDISZIPLINÄRES TEAM AUS KONTINENZBERATERINNEN UND PHYSIOTHERAPEUT*INNEN BETREUT PROSTATAPATIENTEN NACH NEUESTEN INTERNATIONALEN STANDARDS

Raschere Heilung nach Prostata-OP durch professionelle Vorbereitung



Susanne Mayrhofer, MSc, leitende Physiotherapeutin im Ordensklinikum Linz Elisabethinen

Prostatakrebs ist die häufigste Krebsart beim Mann und beträgt zirka 20 % der Neuerkrankungen. So gut diese Krebsart zum Glück behandelbar ist, so unangenehm können die Nebenwirkungen einer radikalen Prostatektomie sein. Bei diesem Eingriff werden die gesamte Prostata, die Samenblase und ein Teil der Harnröhre entfernt, was in vielen Fällen eine zu meist zeitweise Inkontinenz und Störung der erektilen Funktion nach sich zieht. Anfangs leiden die meisten Männer an Harnverlust bei Positionswechsel wie dem Aufsetzen, Aufstehen oder auch Husten und Niesen können problematisch sein, ebenso sowie wie längeres Gehen.

Zwar verbessert bzw. gibt sich dieses Problem fast immer mit der Zeit, doch sind viele Männer verständlicherweise verunsichert und in ihrer Lebensqualität beeinträchtigt. Um sie durch diese belastende Phase zu begleiten sowie die Wiedererlangung der Kontinenz und Potenz zu beschleunigen, hat sich im Ordensklinikum Linz Elisabethinen, ergänzend zur medizinischen und pflegerischen Betreuung sowie Rehaberatung, eine interdisziplinäre Gruppe aus Kontinenzberaterinnen und Physiotherapeut*innen zu-

sammengeschlossen, um gemeinsam das Vor- und Nachbetreuungsangebot auf neue Beine zu stellen.

Als Basis diente neben der aktuellen wissenschaftlichen Datenlage der Austausch auf internationaler Ebene mit namhaften Expert*innen auf dem Gebiet der physiotherapy & men's health; Susanne Mayrhofer, die leitende Physiotherapeutin im Ordensklinikum Linz bei den Elisabethinen hat sich dazu in Australien, England und Südafrika über dieses Programm ausführlich informiert. Das in drei Phasen gegliederte Programm setzt vor allem auf die Stärkung des Beckenbodens, der eine wichtige Funktion bei der raschen Wiedererlangung der durch die Operation beeinträchtigten körperlichen Funktionen darstellt.

1) Vorbereitung auf die Operation

Studienergebnisse zeigen, dass ein mindestens vier Wochen lang durchgeführtes spezifisches Training vor der OP eine raschere Wiederherstellung der Kontinenz nach Prostatektomie bewirkt. Dank der Aufklärung durch die Urologen über die Wichtigkeit, finden die meisten Männer bereits rechtzeitig vor der OP den Weg zur Physiotherapie. Für viele Männer ein Neuland. Die Einschulung findet in Kleingruppen statt: zuerst gilt es, die Ansteuerung des Beckenbodens zu erlernen. Darüber hinaus werden sie in ein spezifisches Training eingeschult, wodurch die raschere Ansteuerung sowie die Kraft/Ausdauerfähigkeit des muskulären urethralen Verschlusssystems verbessert werden, und letzteres so für die erhöhten Anforderungen nach dem Eingriff vorbereitet wird.

2) Postoperative Beratungsgespräche

Nach der Operation werden durch die Kontinenzberatung und Physiotherapie vor allem jene Themen abgeklärt, die mit

Nach einer Prostataoperation gibt es viele Fragen, die von der Pflegeexpertin beantwortet werden.

der Wundheilung in Zusammenhang stehen. Wie geht es jetzt mit dem Beckenbodentraining weiter? Kann ich Sport machen? Worauf muss ich im Alltag achten? Das sind Fragen, die es zu klären gibt. Aber auch, wie die Inkontinenzinlagenversorgung, das Blasen- und das Schwellkörpertraining funktioniert. Auswärtige Patienten werden an spezialisierte Physiotherapeutinnen wohnortnah vermittelt, während Patienten aus dem Einzugsgebiet von Linz die Einladung zur einer der wöchentlich stattfindenden Prostatagruppen im Krankenhaus erhalten..

3) Ambulante Weiterbetreuung

Angepasst an die Wundheilungsphasen werden die Männer anfangs in der „Einstieigergruppe“, ab sechs Wochen nach der Operation in der „Fortgeschrittenengruppe“ 1 x wöchentlich weiterbetreut. „Jede Übungseinheit befasst sich mit einem bestimmten Schwerpunkt, wobei es neben funktionellem Training des Beckenbodens auch um Wissensvermittlung geht“, erklärt DGKP Susanne Schwandt-Stummer, Pflegeexpertin im Ordensklinikum Linz bei den Elisabethinen. Die Bandbreite der Inhalte geht dabei beispielsweise von Tipps gegen „Nachträufeln“ nach der Miktion, über Fragen betreffend Sexualität und Schwellkörpertraining mittels Vakuumpumpe (durch KSB). Durch die Kleinheit der Gruppe von max. sechs Teilnehmern ist es möglich, den einzelnen Patienten und dessen Therapieverlauf gut im Blick zu behalten und bei Indikation individuell weitere Therapien unterstützend anzubieten.

„Die Männer kommen mit sehr vielen Fragen und schätzen neben der kompetenten Betreuung außerordentlich, dass sie sich mit anderen Betroffenen austauschen können“, zeigt sich Schwandt-Stummer erfreut.

[G. Kolb]





ANTONIA LINNINGER, 37
JAHRE, DGKP AMBULANZ
HÄMATONKOLOGIE

„Was man hier macht, macht man von Herzen“

Nicht nur einen Job hat Antonia Linninger für den Pflegejob aufgegeben, nein es waren gleich mehrere Stationen, die die 37-Jährige durchlaufen hat bevor sie ihre Berufung gefunden hat.



Antonia Linninger arbeitet seit fünf Jahren auf der Onko-Station am Ordensklinikum Elisabethinen.

- „Treiben lassen“ habe sie sich nach dem BORG Leonfelden, so Antonia, nicht recht gewusst habe sie, was die Zukunft für sie bringen soll. Also

entscheidet sie sich erst einmal für ein soziales Jahr, das sie in Hartheim absolviert. „Die Arbeit hat mich total bereichert, ich bin aber nicht darauf gekommen, dass ich das auch beruflich machen könnte.“ Also wird sie erst einmal Reisekauffrau. Auch in den Jahren danach bleibt sie im Handel, verkauft unter anderem Boards. Als es sie nach mehreren Stationen zurück nach Linz zieht, will sie eine Entscheidung treffen. „Ich wollte etwas lernen, was mir länger taugt, wo ich mich auch weiterbilden kann.“ Antonia schnuppert als Abteilungshilfe in der Gynäkologie und bewirbt sich schnell um eine Ausbildung an der Schule.

„Und ich habe nie daran gezweifelt, dass das jetzt von Dauer ist. Denn das was man hier macht, macht man von Herzen.“ Seit fünf Jahren arbeitet Antonia jetzt auf der Onko-Ambulanz. Eine Abteilung, wo sie natürlich, wie viele ihrer Kolleg*innen auch, mit schweren Erkrankungen oder dem Tod konfrontiert wird. „Für schwere Momente nimmt man sich im Team auch Zeit. Aber grundsätzlich schaffe ich es

gut, dass ich in dem Moment nicht mehr gedanklich in der Arbeit bin, in dem ich mein weißes Gwand ausziehe“, sagt Antonia. Durch eines ihrer Hobbys, das Reisen, sammelt Antonia viele Eindrücke rund um die Welt. Und sie ist sich sicher: „Wenn man auf Reisen ist, lernt man Dinge zu schätzen, die man hier bei uns selbstverständlich hat.“ Erst ihre letzte Reise nach New York und ihre Eindrücke der dortigen Versorgung hätten ihr gezeigt, „wie froh wir sein können über unser Gesundheitssystem“. Ein Gesundheitssystem, in dem Antonia selbst ihren ganz eigenen Teil zu dazu beiträgt, dass sich ihre Patient*innen versorgt und aufgehoben fühlen.

“ Für schwere Momente nimmt man sich im Team Zeit.

Antonia Linninger

[K. Mühlberger]



Von „Nie OP“ zu „Nur OP“

• Der OP. Jede*r Krankenhaus-Mitarbeiter*in weiß von seiner Existenz, doch nur wenige dürfen ihn ihren Arbeitsplatz nennen. Silvia Gattringer-Rainisch ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin und seit 26 Jahren im OP-Pflegebereich im HNO-Team tätig. Sie sieht den OP tagtäglich von innen und möchte jungen Studierenden und Interessierten die Scheu vor dem mysteriösen Raum nehmen.

MITEINANDER: Silvia, war die OP-Pflege schon immer dein Traumjob?

S. GATTRINGER-RAINISCH: Nein, ich bin zufällig in diesen Bereich gekommen. Während meiner Pflegeausbildung habe ich keinen OP-Saal von innen gesehen und konnte mir nicht vorstellen, je in einem zu arbeiten. 1996 konnten sich angehende Pflegekräfte aber nicht aussuchen, wo sie arbeiten wollten. Ich habe mich bei allen Häusern in der Umgebung beworben und das Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern bot mir eine HNO-Stelle an. An meinem Schnuppertag durfte ich erstmals in einen OP-Saal.

Wie hast du diesen Tag erlebt?

S. GATTRINGER-RAINISCH: Die OP hat mich sehr beeindruckt. Ich habe mich im Team gleich wohl gefühlt: Alle waren recht freundlich und haben mich im Krankenhaus herumgeführt. Gott sei Dank habe ich die Stelle angenommen! Die Entscheidung habe ich nie bereut.

Was zeichnet die Pflege im HNO-OP aus? Was gefällt dir am meisten?

S. GATTRINGER-RAINISCH: Wir decken ein unglaublich breites Spektrum an Eingriffen ab. Wenn jemand „HNO-Operation“ hört, scheint der Bereich klein, aber das stimmt nicht. Von der mikrochirurgischen bis zur viele Stunden dauernden OP ist alles dabei. Ein Schwerpunkt liegt auf den Tumorerkrankungen, wir betreuen etwa 70 Prozent aller Fälle in OÖ. Die Arbeit ist von ständiger Innovation geprägt. 2021 waren wir die Ersten in OÖ, die einen Zungenschnittmacher implantiert haben und seit Oktober können wir wieder einen da Vinci-Roboter bei unseren Operationen einsetzen. Faszinierend finde ich, vom Kind bis zum betagten Menschen alle gleichermaßen zu betreuen und interdisziplinär oft mit anderen Abteilungen zu tun zu haben. Mir gefällt die bunte Mischung an Patient*

innen und Eingriffen und im OP bin ich direkt am Geschehen dran.

Du hast von Eingriffen gesprochen, die den ganzen Tag dauern. Macht dir das lange Stehen nichts aus?

S. GATTRINGER-RAINISCH: Man steht nicht den ganzen Tag. Bei der Besprechung und beim Vorbereiten des OPs sitzen wir oder sind in Bewegung. Beim Eingriff bin ich konzentriert auf das OP-Gebiet und die Zeit vergeht wie im Flug. Bei Bedarf lösen die Kolleg*innen einander ab und nicht jeder Eingriff dauert so lange.

Wieviele Eingriffe führt ihr am Tag durch?

S. GATTRINGER-RAINISCH: Das hängt vom OP-Vorhaben ab. Handelt es sich um kleinere Operationen ohne Komplikationen, sind fünf bis sechs an einem Arbeitstag pro Saal möglich.

Und was genau sind deine Aufgaben vor, während und nach der Operation?

S. GATTRINGER-RAINISCH: Mein Arbeitstag beginnt um 7 Uhr mit einer Besprechung des OP-Programms. Es folgen die Teameinteilung und die OP-Vorbereitung. Wir stellen Instrumententassen, Einmal-Material und Geräte bereit. Gemeinsam mit der Anästhesie nimmt ein Teammitglied den Patienten oder die Patientin entgegen, prüft die Daten und die mitgebrachten Dokumente und schon geht es in den OP-Saal. Eine diplomierte Pflegekraft führt die chirurgische Händedesinfektion durch, kleidet sich steril an und deckt den Instrumententisch. Währenddessen reicht der Beidienst – diplomierte Pflegekraft oder OP-Assistent*in – der sterilen Pflegekraft weitere Materialien und Flüssigkeiten an und desinfiziert das OP-Gebiet. Der Patient oder die Patientin wird mit sterilen Tüchern abgedeckt und die OP beginnt. Während des Eingriffes werden Instrumente und Mate-

rialen gereicht und wieder entgegengenommen. Um die Patientensicherheit zu gewährleisten, zählen wir Tupfer und sämtliches Equipment im Vier-Augen Prinzip vor, während und nach der OP und dokumentieren sie genau. Nach der Inventur gelangt der*die* Patient*in in den Aufwachraum. Wir desinfizieren alle Geräte, bringen die gebrauchten Instrumente in die Sterilisation und bereiten den nächsten Eingriff vor. Das Reinigungsteam säubert den Saal und alles beginnt von Neuem.

Das ist ganz schön viel Verantwortung. Wie gehst du damit um?

S. GATTRINGER-RAINISCH: Man wächst an den Aufgaben. Jeder Neuzugang erhält einen Praxisanleiter und ist im ersten Jahr nie allein. Am Anfang steht das Beobachten an erster Stelle. Danach folgen kleinere Eingriffe, bis man bereit für komplexere Operationen ist. Unentbehrlich sind Zuverlässigkeit, Sorgfalt und vor allem Menschlichkeit! Wichtig ist vorausschauendes Denken und Flexibilität, um in unvorhersehbaren Situationen reagieren zu können. Wir können uns auf unsere Kolleg*innen verlassen und die Zusammenarbeit mit den Ärzt*innen, der Anästhesie und zwischen den OP-Teams ist ausgezeichnet.

Das klingt, als könntest du deinen Job weiterempfehlen?

S. GATTRINGER-RAINISCH: Ja, eindeutig! Wir freuen uns über alle Interessierten und jungen Studierenden aus der Pflege, die in unseren Bereich hineinschnuppern wollen! Ich habe das Gefühl, der OP ist für die meisten Menschen – auch für jene in Pflegeberufen – ein Mysterium. Schließlich operieren wir stundenlang bei geschlossenen Türen und niemand sieht rein. Viele haben ein völlig falsches Bild von unserer Arbeit und könnten Gefallen und Erfüllung daran finden.

[M. Klinger]



OKH ZENTRALLABOR

Gebündelte Kompetenzen unter einer Leitung

• Er ist kein Unbekannter, stand er doch ab 2018 an der Spitze des B&S Zentrallabors – einer Laborkooperation zwischen dem Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern und dem Konventspital der Barmherzigen Brüder. Seit wenigen Monaten leitet Prim. Priv.-Doz. Dr. Dieplinger mit dem OKH Zentrallabor eines der größten Krankenhauslabore Österreichs. Von der Identität als Bruder, Schwester oder „Lisl“, von Innovationen und Dresscodes erzählt er im Gespräch mit „Miteinander“.

„ Unsere Mitarbeiter*innen sind unsere wertvollste Ressource. Sie zu fördern und zu halten ist meine wichtigste Aufgabe.

Prim. Priv.-Doz. Dr. Benjamin Dieplinger



MITEINANDER: Lieber Prim. Dr. Dieplinger mit der Leitung des B&S Zentrallabors haben Sie bereits Erfahrung als Primar sammeln können. Welche Aufgaben waren besonders herausfordernd?

PRIM. BENJAMIN DIEPLINGER: Die Anfangszeit als Primar war geprägt von vielen Neuerungen: So haben wir die vollautomatische Laborstraße erneuert und erweitert sowie eine vollautomatische Hämatologie inklusive digitaler Mikroskopie eingeführt. Gefordert hat uns natürlich die COVID-19 Pandemie: Während die Anforderungen ans Labor deutlich stiegen, fiel immer wieder ein beträchtlicher Teil des Personals aus. Dazu kamen Lieferengpässe. Dennoch stellten wir die vollumfängliche Versorgung für unsere Patient*innen sicher. Ein herzliches Dankeschön an das gesamte Team fürs unermüdliche Zusammen- und Durchhalten!

Mit dem OKH Zentrallabor sind Sie für noch mehr Labore, Patient*innen und Mitarbeitende verantwortlich. Kommt die Arbeit in der klinischen Routine zu kurz?

PRIM. DIEPLINGER: Für die Routine-Laborarbeit bleibt leider wirklich nicht mehr so viel Zeit wie früher. Zum Glück hält mir mein tolles Ärzteteam den Rücken frei, sodass ich mich um die organisatorischen Dinge sowie die Weiterentwicklung des OKH Zentrallabors kümmern kann.

Sind Sie bereits mit den Abläufen im Haus der Elisabethinen vertraut?

PRIM. DIEPLINGER: Ja, denn das Krankenhaus der Elisabethinen und etliche Kolleg*innen kenne ich schon viele Jahre. Insbesondere ab 2018 arbeitete ich eng mit dem Laborteam der Elisabethinen und Abteilungen wie der Anästhesie, der Nuklearmedizin und der Hämatologie zusammen.

Ihre Karriere begann bei den Brüdern, führte sie ins Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern und jetzt zudem in die Fadingerstraße. Welchem Haus fühlen Sie sich zugehörig und wie teilen Sie Ihre Arbeitszeit auf?

PRIM. DIEPLINGER: Diese Frage hat mir die Generaloberin Sr. Barbara auch gestellt und ich habe ihr geantwortet: „Ich bin ein Bruder, eine Schwester und jetzt auch eine ‚Lisl‘“. Wenn wir an die Versorgung unserer Patient*innen denken, sollten wir meiner Ansicht nach nicht in Brüdern, Schwestern und Elisabethinen, sondern ganzheitlich in Ordenskrankenhäuser Linz denken. Was die beiden Laborstandorte angeht, so versuche ich, täglich einen halben Tag in dem einen, den restlichen Arbeitstag im anderen zu verbringen.

Sie meinten am Beginn Ihres Primariats im B&S Zentrallabor, Anzug und Krawatte seien nicht Ihr Ding, aber als Primar manchmal notwendig. Haben



Hochgradig spezialisierte Labordiagnostik

Prim. Priv.-Doz. Dr. Benjamin Dieplinger hat die Leitung des gesamten OKH Zentrallabors inne. Er begann seine ärztliche Berufslaufbahn bei den Barmherzigen Brüdern, wirkte bereits beim Aufbau des B&S Zentrallabors mit und war maßgeblich an der Zusammenführung und am Aufbau des neuen OKH Zentrallabors beteiligt. Er erklärt: „Die ursprüngliche Idee zum OKH Zentrallabor gibt es schon lange. Mit der Gründung des Ordensklinikums Linz ergaben sich neue Möglichkeiten und Ende 2018 haben wir mit der Konzeption des Laborzusammenführungsprojekts begonnen. Unabdingbar war, die Mitarbeitenden ins Boot zu holen.“ Der Leiter des OKH Zentrallabors betont: „Uns war wichtig, zwei gleichwertige Laborstandorte beizubehalten. Deshalb wird in beiden Laboren Routine- und Notfalldiagnostik erbracht.“ Das OKH Zentrallabor Fadingerstraße ist zusätzlich auf die Durchflusszytometrie und die Autoimmundiagnostik spezialisiert, während im OKH Zentrallabor Seilerstätte der Fokus unter anderem auf der Spezialgerinnung liegt.

Das OKH Zentrallabor versorgt die drei Ordenskrankehäuser mit labordiagnostischer Spitzenmedizin rund um die Uhr (24/7) aus einer Hand. Es bietet ein besonders umfassendes Spektrum modernster Labordiagnostik mit 650 unterschiedlichen Laborparametern. Mit dem Zusammenschluss zählt das Team mehr als 100 Mitarbeitende, die täglich rund 2.500 Laborproben analysieren und durchschnittlich 60.000 Messwerte bestimmen. Laborleiter Prim. Priv.-Doz. Dr. Dieplinger ist stolz auf sein Team: „Unsere Mitarbeiter*innen sind unsere wertvollste Ressource. Sie zu fördern und ihnen einen attraktiven Arbeitsplatz zu bieten, ist sicher meine wichtigste Herausforderung.“

[M. Klinger]

Sie sich mittlerweile mit dem Dresscode angefreundet?

PRIM. DIEPLINGER: Zwangsläufig, ja. Meine offiziellen Auftritte nach außen haben deutlich zugenommen. Aber es gibt zum Glück auch noch Tage, an denen ich mit Jeans und T-Shirt in die Arbeit komme.

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft des OKH Zentrallabors?

PRIM. DIEPLINGER: Nach den vielen Veränderungen der jüngeren Vergangenheit wollen wir nun wieder Ruhe und Stabilität ins Team bekommen. Dennoch ist eine kontinuierliche Erweiterung des Analysen- und Methodenspektrums sowie hervorragende fachliche Beratung essentiell für die Weiterentwicklung des OKH Zentrallabors.

Abseits der Arbeit: Was ist Ihnen wichtig?

PRIM. DIEPLINGER: Das Wichtigste ist meine Familie. Ich bin glücklich verheiratet mit meiner Frau Marion und habe drei Kinder (Lukas, 18; David, 15; Michael, 8). Wir wohnen mitten im „Grünen“ im Mühlviertel. Die Ruhe und Natur genieße ich sehr.

[M. Klinger]

- Im Sommer übernahm Prim. Priv.-Doz. Dr. Benjamin Dieplinger, seit 2018 Leiter des B&S Zentrallabors, die Leitungsfunktion im Institut für medizinische und chemische Labordiagnostik (IMCL) im Ordensklinikum Linz Elisabethinen. Damit erfolgte ein elementarer Schritt in eine gemeinsame Zukunft der beiden Labore hin zum Ordenskrankehäuser Zentrallabor (OKH Zentrallabor). Am 1. Juli 2022 ging es in Betrieb.
-
-

Mit der Inbetriebnahme des OKH Zentrallabors ging ein zweijähriges Laborzusammenführungsprojekt erfolgreich zu Ende. Seither liegt die Labordiagnostik der drei Linzer Ordenskrankehäuser in einer Hand: Denn das OKH Zentrallabor beinhaltet das IMCL, das nuklearmedizinische Labor des Ordensklinikums Linz Elisabethinen sowie das Labor für hämatologische Spezialdiagnostik Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern. Diese drei Labore wurden zum OKH Zentrallabor Fadingerstraße zusammengefasst. Das B&S Zentrallabor – schon seit 2006 ein gemeinsames Labor der Barmherzigen Schwestern und der Barmherzigen Brüder Linz – komplettiert den Zusammenschluss zu einem der größten Krankenhauslabore Österreichs und bildet das OKH Zentrallabor Seilerstätte. Die beiden Standorte des OKH Zentrallabors werden von der gemeinnützigen Ordenskrankehäuser Linz Labor GmbH betrieben.



DAS ORDENSKLINIKUM LINZ SAGT „DANKE“

37 Jahre Treue, Forschung und Entwicklung

Seine gesamte ärztliche Berufslaufbahn verbrachte Dr. Michael Vockenhuber im Ordensklinikum Linz. Mit 1. August verabschiedete er sich nach 37 Jahren im Haus der Elisabethinen in den Ruhestand. Mehr als neun Jahre lang leitete er das Institut für medizinische und chemische Labordiagnostik (IMCL). Gemeinsam mit seinen Kolleg*innen etablierte Dr. Vockenhuber neue Forschungsmethoden und gewährleistete rund um die Uhr Zugang zur Labordiagnostik. Zuletzt wirkte der scheidende Institutsleiter an der Zusammenlegung des IMCL mit dem B&S Zentrallabor mit.



Dr. Michael Vockenhuber, scheidender Leiter des Instituts für medizinische und chemische Labordiagnostik (IMCL).

MITEINANDER: Lieber Dr. Vockenhuber, Sie sind bereits seit einigen Wochen im Ruhestand: Freuen Sie sich über die gewonnene Freizeit oder fehlt Ihnen die Arbeitsroutine?

DR. MICHAEL VOCKENHUBER: Ich sehe meine Pensionierung mit einem lachenden und mit einem weinenden Auge. Einerseits ist es toll, mich uneingeschränkt meiner Familie und meinem Haus in Altenberg widmen zu können. Am liebsten verbringe ich Zeit im Garten und auf (Italien-)Reisen. Andererseits vermisse ich die langjährigen Kolleg*innen. Wenn die routinierte Zusammenarbeit, das gemeinsame Lachen und die Mittagspause im Mitarbeiterrestaurant plötzlich ausbleiben, fehlt etwas.

Sie kamen 1985 nach Ihrem Studium in Wien als Turnusarzt ins Ordensklinikum Linz. War das Labor von Beginn an Ihr Ziel?

DR. VOCKENHUBER: Nein, ich wollte Allgemeinmediziner werden. Damals waren die Wartelisten für einen Kassenvertrag – heute unvorstellbar – allerdings sehr lange. Ob Zufall oder glückliche Fügung: Zur selben Zeit war im Haus der Elisabethinen eine Ausbildungsstelle zum Facharzt für medizinische und chemische Labordiagnostik ausgeschrieben. Ich habe mich beworben, die Stelle erhalten und meine Begeisterung für die Labormedizin entdeckt.

37 Jahre haben Sie im Ordensklinikum Linz Elisabethinen verbracht. 33 Jahre waren Sie im Labor beschäftigt und haben es neun Jahre lang geleitet. Auf welche Entwicklungen sind Sie besonders stolz?

DR. VOCKENHUBER: Ein besonderes Anliegen war mir die Etablierung der Leukämie- und Lymphomdiagnostik mittels Durchflusszytometrie, welche das Zählen und Analysieren kleinster Partikel im Blut und Knochenmark ermöglicht. Wir haben dieses Verfahren im Haus umgesetzt und so entstand gemeinsam mit der Hämatookologie ein neuer Schwerpunkt für das IMCL. Ein Meilenstein war die Stammzellquantifizierung für Stammzelltransplantationen, ebenfalls mittels Durchflusszytometrie. Darüber hinaus durfte ich als Institutsleiter das Blutdepot von der Anästhesie ins IMCL holen. Eine Mammutaufgabe war zuletzt die Installation der neuen Labor-EDV, um den Weg für das OKH Zentrallabor zu ebnen. Glücklicherweise konnten wir das Projekt vor meiner Pensionierung finalisieren.

Was schätz(t)en Sie am meisten an unserem Haus?

DR. VOCKENHUBER: Das angenehme Arbeitsklima und die Top-Kolleg*innen. Diese Kombination hat dafür gesorgt, dass ich dem Haus und meinem Fach treu geblieben bin.

Welche Kernkompetenzen muss ein*e Laborleiter*in besitzen?

DR. VOCKENHUBER: Er oder sie muss die Mitarbeiter*innenzufriedenheit hoch halten und ein menschliches Arbeitsklima schaffen. Die Weiterbildung der Teammitglieder und die stetige Innovation dürfen nie zu kurz kommen, selbst wenn deren Umsetzung herausfordernd sein mag.

Haben Sie Tipps für Ihren Nachfolger Prim. Dr. Dieplinger?

DR. VOCKENHUBER: Nein, denn es heißt nicht umsonst „auch Ratschläge sind Schlägel!“ Die Arbeit mit Prim. Dr. Dieplinger empfand ich als angenehm und der Leitungswechsel ist friktionsfrei über die Bühne gegangen. Ich wünsche ihm und dem Laborteam einen guten Start und eine erfolgreiche Zukunft im OKH Zentrallabor!

Auch wenn das Ordensklinikum Linz Dr. Michael Vockenhuber nach 37 Jahren nun in den Ruhestand verabschiedete, so wird es weiterhin einen Dr. Vockenhuber beschäftigen: Denn Dr. Michael Vockenhubers Sohn Thomas absolviert derzeit seine Ausbildung in der Notfallambulanz der Elisabethinen. Ihn zieht es jedoch nicht so sehr ins Labor – die Kardiologie hat es ihm angetan.

[M. Klinger]



Fachärzt*innen to be

Medizinstudium, Famulaturen und die ersten Monate des Klinisch-Praktischen Jahres (KPJ) sind geschafft. Doch nach der Ausbildung ist oft vor der großen Ratlosigkeit. Wo liegen meine Fähigkeiten? Welche Fachbereiche interessieren mich? Wie stelle ich mir meinen künftigen Arbeitsplatz vor?

Jungmediziner*innen stehen nach der Basisausbildung vor einer großen Entscheidung. Oft fehlt der nötige Überblick, oder sie konnten während ihrer Uni- und Ausbildungszeit nur unzureichend Einblick in mögliche Arbeitsfelder erlangen. In den kommenden Ausgaben unserer Mitarbeiter*innenzeitung stellen wir junge Kolleg*innen aus unterschiedlichen medizinischen Fachbereichen vor, die uns erzählen, was sie an ihrer Arbeit fasziniert, und warum ihre Wahl aufs Ordensklinikum Linz gefallen ist.

JAKOB GIERLINGER · Notfallambulanz

Jahrelang war Ass. Dr. Jakob Gierlinger vom Ordensklinikum Linz nicht aus der Startelf des Fußballvereins aus seiner Heimatgemeinde Altenberg bei Linz wegzudenken. Doch nun tauschte der Mühlviertler die Position, gehört zum Stammpersonal der Notfallambulanz im Ordens-

klinikum Linz am Standort der Elisabethinen. „Ich habe 17 Jahre lang bei uns im Verein gespielt. Fußball war schon immer meine große Leidenschaft. Aber jetzt konnte ich mein Hobby zeitlich nicht mehr mit dem Beruf vereinbaren. Deshalb habe ich die Kicker-Karriere an den Nagel gehängt“, sagt Gierlinger.

Abseits des runden Leders war das Interesse schon vor dem Start des Studiums in Wien für innere Medizin sehr groß. „Bereits beim Rettungsdienst hat mir die Akutversorgung sehr viel Spaß gemacht. Es gibt einen strukturierten Leitfaden und man kommt mit einfachen Werkzeugen sehr weit“, erklärt der angehende Facharzt. Was der Mühlviertler an seinen Diensten im Ordensklinikum besonders hervorhebt, sind die „zwischenmenschliche Komponente sowie der hervorragende Austausch mit den Kolleg*innen.“ Bereits im KPJ war Gierlinger zwei Monate auf der Notfallambulanz im Ordensklinikum im Einsatz. „Wenn die Menschen zu uns kommen, gibt es in der Regel keine Vordiagnose. Es hat mich schon immer fasziniert, herauszufinden welche Ursache oder Erkrankung dahintersteckt.“

Ganz ohne seine große Leidenschaft muss der Mediziner dann aber doch nicht auskommen. Denn auch im Ordensklinikum gibt es ein eigenes Fußballteam, bestehend aus mehreren Ärzten. Dieses ist auch äußerst erfolgreich, gewann zuletzt drei Mal in Folge den Hypo-Soccer-Cup. Gierlinger, selbst riesiger Fan des FC Barcelona, schaute auch den Superstars schon live im Camp Nou-Stadion auf die Beine. Auch nach seiner Dienstzeit muss Gierlinger den einen oder anderen Befund „übersetzen“. „Es kommt schon öfter vor, dass mich frühere Fußballkollegen bitten, den Befund oder ein Röntgenbild genauer zu erklären.“ Das macht der Mediziner gerne, auch wenn er den Fußball inzwischen mit dem Stethoskop getauscht hat.

[M. Prieschl]

ANNA LANGMAYR · HNO

„Schon im Kindergarten war für mich klar, ich möchte Ärztin werden“, sagt Jungmedizinerin Dr.ⁱⁿ Anna Langmayr. Sie ist in einer Arztfamilie in Linz aufgewachsen – die Großeltern sowie der Papa sind Mediziner und die Mama ist Intensiv-Krankenschwester. Deshalb hat die heute 25-Jährige schon bald die Liebe zur Medizin entdeckt.

Neben dem Studium in Wien hat Anna Langmayr in einer Kinderordination gearbeitet. Das KPJ hat sie am Standort Barmherzige Schwestern absolviert, mit „einem kurzen Tirol-Abstecher für die Abwechslung“, wie sie sagt. Für die Basisausbildung ist die 25-Jährige dann aber 2021 in ihre Heimat zurückgekehrt. Seit diesem Sommer arbeitet sie als Assistenzärztin auf der HNO-Abteilung des Ordensklinikums Linz Barmherzige Schwestern.

Die Jungmedizinerin hatte zwei Fachrichtungen in der engeren Auswahl, Kinder- und Jugendheilkunde sowie die Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde. Die Entscheidung ist dann aber letztendlich auf die HNO gefallen, weil hier alle Altersgruppen vertreten sind. Am liebsten steht Anna Langmayr im OP, egal ob großer oder kleiner Eingriff, dass macht ihr die größte Freude im Job. „Ich liebe mein Team auf der HNO. Der Zusammenhalt ist echt super und ich kann mich auf alle Kolleg*innen verlassen. Außerdem schätze ich den familiären Umgang im Ordensklinikum sehr.“

Wenn die junge Assistenzärztin nicht gerade ihren weißen Dokortitel trägt, dann ist sie meistens auf irgendeinem Berg zu finden. Ihre großen Leidenschaften sind das Bergsteigen im Sommer und das Skitourengehen im Winter.

[S. Hammer-Mozer]

Anna Langmayr genießt den Sonnenaufgang am Berg





Martina Rouha
Pflegebereichsleiterin

OA Dr. David Fuchs
Leiter der Palliativstation

Palliativ-Ambulanz am Ordensklinikum Linz eröffnet

• Palliative Care will Menschen mit schweren Erkrankungen helfen, ihre verbleibende Zeit mit möglichst hoher Lebensqualität zu verbringen – einen schützenden Mantel um sie zu legen. Viele Patient*innen benötigen allerdings keinen stationären Aufenthalt auf einer Palliativstation oder wollen ihre verbleibende Zeit zu Hause im Kreise ihrer Liebsten verbringen. Am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern wurde nun die erste Palliativambulanz Oberösterreichs eröffnet, wo Menschen mit fortgeschrittenen Erkrankungen eine auf sie abgestimmte Behandlung erhalten.

Jedes Jahr erfahren ca. 250 Patient*innen auf der Station und 1000 Patient*innen im beratenden Konsiliardienst Hilfe für ihre körperlichen, seelischen und spirituellen Nöte. Nun wurde das Angebot um eine Ambulanz erweitert, die Patient*innen des Ordensklinikum Linz zur Verfügung steht. Die Palliativambulanz bietet eine multiprofessionelle Betreuung für Patient*innen mit fortgeschrittener Grunderkrankung, die unter einer palliativen, krankheitsspezifischen Therapie stehen oder symptomorientiert palliativ behandelt werden. „Viele unserer Patient*innen leiden an Krebserkrankungen im fortgeschrittenen Stadium. Als onkologisches Leitspital Oberösterreichs legen wir großen Wert darauf, diesen Patient*innen eine bestmögliche und vor allem ganzheitliche Behandlung anbieten zu können“, sagt Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elisabeth Bräutigam, Ärztliche Direktorin am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern. Räumlich ist die Palliativambulanz in der Onkologischen Tagesklinik verortet. „Ein großer Teil unserer Patient*innen erhält zusätzlich eine Krebstherapie an der onkologischen Ambulanz. Die räumliche Einbettung der Palliativambulanz in die onkologische

Tagesklinik erleichtert die Zusammenarbeit, was sowohl für unser Personal als auch für die Patient*innen einen Vorteil bedeutet“, erklärt Leiter der Palliativstation OA Dr. David Fuchs.

Multiprofessionelle Betreuung

Besonderer Wert wird in der Palliativambulanz auf eine multiprofessionelle Betreuung gelegt. Je nach Indikation werden die Patient*innen von Ärzt*innen, Pflegepersonen oder beiden Berufsgruppen versorgt. „Patient*innen, die in unsere Ambulanz kommen, leiden unter schweren, unheilbaren und oft chronischen Erkrankungen. Deshalb ist es uns wichtig, bei einem Erstgespräch ihre medizini-

schen und pflegerischen Bedürfnisse zu erheben und dann einen, individuellen Therapieplan zu erstellen, der zu einer Besserung der Symptome führt und ihre Nöte und Ängste lindert“, so OA Dr. Fuchs. Ein großer Teil der palliativen Patient*innen leidet unter belastenden Symptomen wie Übelkeit, Atemnot, Hautausschlägen und Angst. „Unsere Patient*innen leben mit ihrer Erkrankung zu Hause. Deshalb führen wir neben Schmerztherapien und Wundbehandlungen an unserer Ambulanz auch beratende Tätigkeiten oder Schulungen durch sowohl für die Patient*innen selbst, als auch für ihre Angehörigen. Denn oft sind es einfache Mittel, die gut helfen“, ergänzt Pflegebereichsleiterin Martina Rouha.

[M. Winkler]

Seit Herbst 2022 ist die Palliativambulanz in Betrieb. Patient*innen und Angehörigen steht eine multiprofessionelle Betreuung durch Medizin und Pflege zur Verfügung.





Honey und Coffee besuchen die Patient*innen direkt auf den Zimmern. Acht Stunden dürfen die Therapiehunde in der Woche maximal im Einsatz sein – dazu haben sich die Hundeführer*innen verpflichtet.

Therapiehunde auf der Palliativstation machen Menschen in schweren Lebenssituationen Freude und Mut

Die Begrüßung fällt ausgiebig aus, wenn Coffee und Honey zu Besuch in die Palliativstation St. Louise am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern kommen. Denn das ganze Team kennt Coffee und Honey und die beiden kennen das ganze Team. Einmal die Woche ist eine der beiden Hundedamen als Therapiehündin auf der Station zu Gast und unterstützt Patient*innen sowie Angehörige in ihrer schweren Lebenssituation.

Und die beiden Therapiehündinnen kommen natürlich nicht alleine auf die Station. Mit dabei sind immer ihr/e Hundeführer*in: Victoria Raab und Roland Rucker. Grundsätzlich eignet sich jeder Hund als Therapiehund, der gerne mit Menschen arbeitet“, sagt Raab, die mit Golden Retriever Honey auf die Station kommt. Auch ein Stafford Terrier oder ein Mops waren in der Ausbildung schon dabei. Rucker hat seinen französischen Wasserhund namens Coffee allerdings bewusst gewählt: „Von dieser Rasse weiß man, dass sie besonders menschenbezogen ist.“

Mindestens ein Jahr müssen die Hunde alt sein, damit sie mit der Ausbildung beginnen können. Und nicht nur die Hunde müssen lernen. Auch Frauli und Herrli müssen Theorie büffeln und Praxiseinsätze absolvieren. Ein Jahr dauert die Ausbildung, zweieinhalb Monate dauert die Intensivphase, die Raab und Rucker bei den Therapiehunden OÖ absolviert haben, dann sind Hund und Hundeführer*in bereit zum „Einsatz“. Diese Einsätze dürfen, um die Hunde nicht zu überfordern, nicht länger als acht Stunden im Monat dauern – dazu verpflichten sich die Hundeführer*innen.

Auf der Palliativstation besucht ein Hund zwischen zwei und fünf Patient*innen – jedoch maximal einmal 45 Mi-

nuten lang. Dabei macht nicht die Länge des Besuches aus, wie wertvoll die Anwesenheit der Hunde ist. „Vor kurzem war ich mit Coffee nur drei Minuten lang bei einer sterbenden Patientin. Diese kurze Zeit hat gereicht, dass ihre Atmung gleichmäßig wurde und sie ihre

Hand nach dem Hund ausgestreckt hat. Das sind sehr schöne und berührende Momente bei unserer Tätigkeit“, so Rucker.

Ob Patient*innen auf die Anwesenheit der Tiere reagieren, spüren Honey und Coffee sofort. „Sie merken innerhalb der ersten Minuten, ob ein Kontakt gewünscht ist oder nicht. In manchen Fällen drehen sie auch wieder um“, so Raab.

Raab ist selbst Ärztin am Ordensklinikum und arbeitet als Assistenzärztin in der Gynäkologie. Durch ihre Tätigkeit mit einer krebserkrankten Patientin, mit der sie über ihren Hund gesprochen hat, ist der Wunsch und die Idee aufgekommen, die Ausbildung zum Therapiehund zu absolvieren. „Im Moment des Gesprächs hat die Patientin vergessen, dass sie krank ist. Hunde schaffen Verbindung und öffnen eine Tür zu den Patienten“, so Raab.

Rucker hat vor zehn Jahren seinen Vater, selbst Hundebesitzer, auf der Palliativstation St. Louise besucht und war sich sicher: Sollte er sich jemals selbst einen Hund zulegen, dann würde er mit ihm die Ausbildung absolvieren. Als er

im Herbst 2021 sein Angebot unterbreitet hat, sei er sofort auf Verständnis gestoßen. „Die Hunde sind eine Bereicherung für die Station. Sie bieten unseren Patient*innen einen guten, angenehmen Körperkontakt“, ist OA Dr. David Fuchs, Leiter der Palliativstation, von diesem Angebot auf seiner Station überzeugt. Die beiden ehrenamtlich tätigen Hundeführer*innen werden also auch künftig Menschen in absoluten Ausnahmesituationen unterstützen. Immer mit dem Ziel: „Wir sind nicht hier, um die Krankheitsgeschichte zu hören. Wir wollen Freude schenken.“

[K. Mühlberger]

Der Leiter der Palliativstation St. Louise am Standort Barmherzige Schwestern, OA Dr. David Fuchs mit Hundeführerin Dr.in Victoria Raab (l.) mit Golden Retriever Honey und Hundeführer Roland Rucker mit dem französischen Wasserhund Coffee.





ZWEITER DA VINCI IN BETRIEB

Die Zukunft beginnt heute

Endlich ist er da, der zweite da Vinci-Roboter! Im Herbst kam das roboterassistierte Operationssystem im Ordensklinikum Linz an. Sein Bestimmungsort: Der OP der Barmherzigen Schwestern. Der erste Eingriff, eine Gallenblasenentfernung, erfolgte Mitte Oktober.



Die Anlieferung des 2,1 Millionen Euro teuren Geräts musste mit größter Sorgfalt erfolgen.



Im OÖNachrichten FORUM konnte medizinisches Personal aus den verschiedensten Krankenhäusern Österreichs die hohe Expertise des Ordensklinikums Linz im Bereich der Roboterchirurgie live mitverfolgen.

Bereits 2008 war das Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern das erste Krankenhaus Oberösterreichs, das einen da Vinci-Roboter in Betrieb nahm. Dieser übersiedelte 2018 jedoch in die Fadingerstraße, wo er sich seither im Einsatz für die Urologie befindet. Nun ermöglicht das roboterunterstützte Operationssystem der Generation Xi wieder minimalinvasive Eingriffe mit höchster Präzision in den Bereichen Chirurgie, HNO, Gynäkologie und Kinderurologie im Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern. Zwei gleichberechtigte Operateur*innen steuern zeitgleich an den Konsolen die Roboterarme. Sie sind während des Eingriffs per Sprachverbindung miteinander und mit ihrem OP-Team verbunden.

Die Zukunft liegt in der Roboterchirurgie

„Am Onkologischen Leitspital für Oberösterreich betreuen wir unsere Patient*innen auf höchstem medizinischen und pflegerischen Niveau. In beiden Häusern kann durch die robotische Technik eine schonende und hochpräzise Chirurgie angeboten werden. Insbesondere bei hochkomplexen Tumoroperationen bietet der Roboter verbesserte Möglichkeiten, Patient*innen mit weniger Belastung als in der Standardtechnik zu be-

handeln. Mittlerweile operieren zehn Chirurg*innen unserer Abteilung mit dem da Vinci“, so Prim. Prof. Dr. Matthias Biebl, Leiter der häuserübergreifenden chirurgischen Abteilung. Er sammelte durch seine frühere Professur in Berlin mit den Schwerpunkten minimalinvasiver und robotischer onkologischer Chirurgie bereits viel Erfahrung auf diesem Gebiet.

Aktuell kommt der da Vinci vor allem in Operationen an Leber und Gallenblase, Magen und Bauchspeicheldrüse sowie am Dick- und Mastdarm zum Einsatz. In Zukunft könnten noch weitere OP-Gebiete erschlossen werden. Prim. Prof. Dr. Biebl weiß: „Künftig wollen wir den da Vinci vor allem bei komplexen Krebsoperationen am Verdauungstrakt sowie Eingriffen an Leber und Bauchspeicheldrüse einsetzen.“ Denkbar sind weiters roboterunterstützte Operationen, die zurzeit in der konventionellen Chirurgie noch größere Schnitte erfordern. Minimalinvasive OPS können hingegen die Aufenthaltsdauer der Patient*innen im Krankenhaus verkürzen und Schmerzen verringern. „Je präziser eine Operation durchgeführt wird, je weniger umliegendes Gewebe verletzt wird und je kleiner die Schnitte verlaufen, desto schneller gelingen Wundheilung und Genesung“, erklärt Prim. Prof. Dr. Biebl.



Unsere Roboterexpert*innen in der Chirurgie

• An wöchentlich vier bis fünf Tagen kommen die beiden da Vinci-Operationssysteme des Ordensklinikums Linz zum Einsatz. Für jeden Operationstag wird ein zweiköpfiges Team definiert, das während der Lernphase robotische Eingriffe durchführen soll. Nicht nur Ober- und Fachärzt*innen dürfen den da Vinci nutzen, im Gegenteil: Assistenzärzt*innen sollen sich bereits mit der Bedienung vertraut machen und beim gemeinsamen Bedienen von erfahrenen Roboter-Operateur*innen lernen.

Beim Operieren mit dem High-Tech-Gerät durchlaufen die Ärzt*innen eine steile Lernkurve: Mit einiger Übung können sie ihr robotisches Fingerspitzengefühl und ihre Operationsgeschwindigkeit deutlich erhöhen. Zwar dauern Roboteroperationen derzeit noch etwas länger als laparoskopische Eingriffe, doch neben der verkürzten Krankenhausaufenthaltsdauer der Patient*innen ist der HDTV ein weiterer Vorteil des zukunftsweisenden Geräts. Er stellt das Operationsgebiet bis zu zehnfach vergrößert dar: Somit lassen sich Gewebeschichten und Strukturen punktgenau und detailliert beurteilen und operieren. Das ausgeklügelte Operationssystem gleicht selbst das feinste Zittern der menschlichen Operateur*innen aus.

Neben Prim. Prof. Dr. Biebl arbeiten immer mehr unserer Ärzt*innen mit dem modernen Operationssystem. Folgende vier da Vinci-Operationsteams mit unterschiedlichen Schwerpunkten haben sich etabliert:

Seit Oktober befindet sich der neue da Vinci-Roboter im OP-Saal des Ordensklinikums Linz Barmherzige Schwestern im Betrieb.

Da Vinci-OPs live miterleben

Mit der Inbetriebnahme des zweiten da Vinci-Operationssystems verfügt das Ordensklinikum Linz über zwei von insgesamt fünf da Vinci-Robotern in Oberösterreich und teilte beim Kongress für Roboterchirurgie Anfang November sein Wissen mit mehr als 170 Teilnehmer*innen aus ganz Österreich. Diese konnten mehrere parallel laufende roboterunterstützte Operationen im Ordensklinikum Linz per Video-Zuschaltung live miterleben.

[M. Klinger]



„Bei hochkomplexen Tumoroperationen bietet der Roboter eine Verbesserung der Möglichkeiten, um Patient*innen mit weniger Belastung als in der Standardtechnik behandeln zu können.“

PRIM. PROF. DR. MATTHIAS BIEBL
Leiter der Chirurgie
Ordensklinikum Linz

1. PANKREAS, SPEISERÖHRE & LEBER

OA PRIV.-DOZ. DR. HELWIG WUNDSAM ¹ und OA DR. JÜRGEN HUBER ² sind bereits geübt im Operieren mit dem da Vinci. Sie führen mit ihrem OP-Team an den Konsolen des Roboters Eingriffe an der Bauchspeicheldrüse, der Speiseröhre und an der Leber durch.



2. KOLOREKTALE CHIRURGIE & GALLENBLASE

Erkrankungen des Kolons, des Rektums sowie der Gallenblase lassen sich mit Hilfe des da Vinci-Roboters ebenfalls minimalinvasiv gestalten. OA DR. GERD PRESSL ³, OA DR. WOLFGANG ZAGLMAIR ⁴ und FA DR. THOMAS SAINI ⁵ konnten bereits Erfahrungen in diesen Operationen an den Konsolen des da Vincis sammeln.



3. MAGEN, GALLENBLASE & KOLOREKTALE CHIRURGIE

Ebenfalls der Gallenblase und der kolorektalen Chirurgie mit Roboterunterstützung haben sich OA DR. KLEMENS ROHREGGER ⁶ und OÄ DR.ⁱⁿ INES FISCHER ⁷ verschrieben. Zudem vollführen sie seit geraumer Zeit da Vinci-gestützte Operationen am Magen. Mit der minimalinvasiven Technik lassen sich unter anderem Magenentfernungen mit deutlich kleineren Schnitten durchführen.



4. EXPERTISE IN UROLOGIE, HNO, GYN UND KINDERUROLOGIE

Der mit Abstand am längsten etablierte Schwerpunkt sind Eingriffe an der Prostata. Mehr als 3.700 solcher Operationen haben PRIM. DR. WOLFGANG LOIDL und sein Team seit 2008 durchgeführt. Mit dem neuen Gerät bei BHS ist eine Weiterentwicklung der Expertise in der HNO, Gyn und Kinderurologie sichergestellt.



Online-Info-Angebot für Brustpatient*innen am Onkologischen Leitspital

„Eine Krebsdiagnose ist immer ein Schock für die Betroffenen und deren Angehörige und mit vielen Fragen verbunden. Die eigene Erkrankung, sowie auch Therapiemöglichkeiten zu verstehen, ist essentiell. Es ist uns ein Anliegen, unseren Patient*innen ein niederschwelliges Informationsangebot zu bieten und Aufklärungsarbeit zu leisten“, erklärt OÄ Dr.ⁱⁿ Ruth Helfgott, Leiterin des Brustgesundheitszentrums am Ordensklinikum Linz.

20 Prozent aller Brustkrebspatient*innen leiden unter Lymphödemen

Wichtig ist es auch, über Begleitsymptome von Krebserkrankungen aufzuklären. Dr.ⁱⁿ Viola Schöppl, Oberärztin der Plastischen Chirurgie, hat in einem Vortrag über das Lymphödem und Therapiemöglichkeiten informiert – eine Symptomatik, unter der rund 20 Prozent aller Brustkrebspatient*innen leiden. Ein Lymphödem ist eine Ansammlung von Lymphflüssigkeit im Zwischenzellraum und wird durch eine Dysfunktion des Lymphgefäßsystems – etwa infolge einer Entfernung von Lymphknoten – ausgelöst.

Das Lymphsystem ist nach dem Blutkreislauf das wichtigste Zirkulationsorgan unseres Körpers. Die Lymphe ist eine milchig-wässrige Körperflüssigkeit, die abgestorbene Zellen, Eiweiß- und Fremdkörper, Bakterien, Fette und Stoffwechselprodukte ableitet und le-

Die Aufklärung von Patient*innen über ihre Erkrankung sowie Therapiemöglichkeiten trägt maßgeblich zum Behandlungserfolg bei. Brustkrebs ist die häufigste Krebserkrankung bei Frauen. Bei einem Online-Abend informierten Expertinnen des Brustgesundheitszentrums über neue Entwicklungen in der Chemotherapie, in der chirurgischen Behandlung, sowie Therapiemöglichkeiten bei Lymphödem nach einer Brustkrebsoperation.

benswichtig ist. Über die linke Schlüsselbeinvene wird sie in den Blutkreislauf eingeleitet. Werden Lymphknoten chirurgisch entfernt, etwa aufgrund einer Krebserkrankung, werden dabei nicht selten auch die Lymphbahnen durchtrennt. Dies hat zur Folge, dass die Lymphe nicht mehr richtig abtransportiert werden kann und im Gewebe verbleibt. Diese Flüssigkeitsanstauung führt zu sichtbaren Schwellungen in den betroffenen Körperbereichen – meist Arme oder Beine – und kann Schmerzen verursachen und in fortgeschrittenen Stadien auch Entzündungen hervorrufen. „Grundsätzlich unterscheidet man beim Lymphödem vier verschiedene Stadien“, erklärt OÄ Dr.ⁱⁿ Viola Schöppl. „Bei Stadium 0 handelt es sich um ein latentes, nicht sichtbares Lymphödem. Das System ist zwar beschädigt aber die Betroffenen haben noch keine Beschwerden. Bei Stadium 1 ist das Ödem sichtbar, aber noch reversibel. Im zweiten Stadium hat sich bereits überschüssiges (Fibrose) beziehungsweise verhärtetes Gewebe (Sklerose) gebildet, das nicht mehr zurückgebildet werden kann. Im dritten Stadium verhärtet sich das Gewebe weiter – es entstehen extreme Schwellun-

gen oder warzenartige Wucherungen.“

Innovative Operationsmethoden lindern Beschwerden

Ein Lymphödem sollte in jedem Fall zuerst konservativ behandelt werden. „Hier emp-

fehlt sich eine sogenannte komplexe physikalische Entstauungstherapie, ein Kombinationsverfahren aus manueller Lymphdrainage, Kompressionstherapie und Bewegungsübungen“, erklärt Dr.ⁱⁿ Schöppl. Patient*innen mit Lymphödem leiden vor allem in fortgeschrittenen Stadien unter starken Schmerzen, Funktionsstörungen sowie erhöhter Infektanfälligkeit. Bessern sich die Beschwerden nicht, kann eine chirurgische Behandlung in Erwägung gezogen werden. Am Ordensklinikum Linz ist eine neuartige, schonende Operationsmethode im Einsatz, die das Lymphödem nachhaltig bessert. Bei der sogenannten lymphovenösen Anastomose werden intakte Lymphgefäße mit Venen anhand eines supermikrochirurgischen Verfahrens verbunden, wodurch der Abfluss der Lymphflüssigkeit wieder gewährleistet wird. Das Ordensklinikum Linz ist das einzige Spital in Oberösterreich, in dem diese Behandlung durchgeführt wird. In der plastisch-chirurgischen Spezialambulanz wird für alle betroffenen Patient*innen ein individueller Therapieplan entwickelt. Neben der lymphovenösen Anastomose werden auch Lymphknotentransfers, auch im Rahmen von Brustrekonstruktion, und Gewebereduktionstechniken angeboten. „Diese supermikrochirurgischen Eingriffe ermöglichen es, den physiologischen Lymphabfluss zu rekonstruieren: Für Patient*innen, bei denen konservative Therapieoptionen erschöpft sind, bieten diese Verfahren eine Möglichkeit zur Linderung ihrer Beschwerden“, so Dr.ⁱⁿ Viola Schöppl.

[M. Winkler]



Bei einem Online-Abend informierten Expertinnen des Brustgesundheitszentrums über neue Entwicklungen in der Chemotherapie, in der chirurgischen Behandlung, sowie Therapiemöglichkeiten bei Lymphödem nach einer Brustkrebsoperation. V.l.: OÄ Dr.ⁱⁿ Viola Schöppl, OÄ Dr.ⁱⁿ Renate Pusch, OÄ Dr.ⁱⁿ Ruth Helfgott.



Neuaufstellung im SB Kommunikation

Seit November 2022 gibt es im Kommunikations-Team am Ordensklinikum Linz neue Zuständigkeiten.



ANDREA FÜRTAUER-MANN
Leitung SB Kommunikation, leitet das Büro Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern
0732 7677-4610



KARIN MÜHLBERGER
stv. Leitung SB Kommunikation, leitet das Büro Ordensklinikum Linz Elisabethinen
0732 7676-2246

IHRE ANSPRECHPERSONEN IM TEAM

ASSISTENZ



SUSANNE HUBER
Ordensklinikum Linz Elisabethinen
0732 7676-2239



LISA MARIA SCHABETSBERGER
Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern
0732 7677-4550



MANUELA GRÜNZWEIL
Ordensklinikum Linz Elisabethinen & Barmherzige Schwestern
0732 7676-2293

SOCIAL MEDIA
SVEN HAMMER-MOZER,
MICHAEL PRIESCHL

CONTENT MANAGEMENT & VIDEO



JOHANNA SCHIPKE
0732 7677-7830

PRESSEARBEIT & REDAKTION

ANDREA FÜRTAUER-MANN, KARIN MÜHLBERGER,



SVEN HAMMER-MOZER
0732 7677-7932



MICHAEL PRIESCHL
0732 7676-2225



GÜNTHER KOLB
0732 7676-2235



MICHAELA KLINGER
Lehrredakteurin,
bis Mai 2023
0732 7676-2219

GRAFIK & FOTOGRAFIE



STEFAN ZAUNER
Grafik & Fotografie
0732 7676-2234



STEFAN BRUCKNER
Grafik & Fotografie & Video
0732 7677-4166

Neue Durchwahl: 4 x 2 bei Herzalarm



„2222“ lautet die neue Herzalarm-Nummer seit 16. November 2022. Wer sie wählt, wird direkt mit dem Herzalarm-Team verbunden. Pünktlich zur Umstellung wurden Pickerl mit der aktuellen Durchwahl vor den Speisesälen und auf den einzelnen Stationen des Ordensklinikums Linz verteilt.

Die Aufkleber mit „2222“ sollen die alten Aufkleber auf den Diensthandys ablösen. All jene Mitarbeitenden, die sich die alte Nummer besonders gut eingepägt haben und automatisch diese wählen, müssen sich keine Sorgen machen: Sie werden automatisch zur „2222“ umgeleitet. •

Nephrolog*innen setzten sich gegen 26 Mitbewerber*innen durch

• Beide Abstract-Preise der österreichischen Gesellschaft für Nephrologie gingen 2022 an Ärztinnen des Ordensklinikums Linz. Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Maria Haller untersuchte in einer retrospektiven Kohortenstudie mit mehr als 4.400 österreichweiten Dialysepatient*innen auf der Warteliste, inwiefern sich eine Nierentransplantation auf die Lebenserwartung auswirkt. Diese spezielle Kohortenstudie, die eine randomisierte klinische Studie nachahmt, zeigt, dass Patient*innen nach einer Nierentransplantation von einer längeren Lebenserwartung profitieren. Dieser Benefit ist bei Männern etwas stärker ausgeprägt als bei Frauen. Für ihre Arbeit erhielt Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Haller den Poster-Preis. Dr.ⁱⁿ Ursula Thiems transnationale Studie mit australischen Forschungspartner*innen widmet sich der Gefäßverkalkung bei chronischen Nierenerkrankungen. 28 Dialysepatient*innen wurden Phosphatbinder verabreicht. Nach einer zweiwöchigen Therapie waren um knapp zwei Drittel weniger Calciumkristalle im Blut feststellbar. Dr.ⁱⁿ Thiems wurde mit einem von der europäischen Gesellschaft für Nierenheilkunde gestifteten Preis ausgezeichnet, der talentierten jungen Nephrolog*innen vorbehalten ist. Die beiden Linzer Arbeiten setzten sich gegen 26 weitere Abstracts aus ganz Österreich durch. •



Bei der Summer School des Ordensklinikums konnten angehende Mediziner*innen fachliche Vorträge verfolgen und Praxiserfahrung sammeln.

Summer School AM ORDENSKLINIKUM

• 24 angehende Mediziner*innen haben in diesem Jahr an der Summer School des Ordensklinikum Linz teilgenommen. Im Rahmen von Vorträgen und praktischen Übungen konnten die Student*innen (ab dem sechsten Semester ihres Medizinstudiums) vom Wissen erfahrener Mediziner*innen profitieren. Der dreitägige Workshop beinhaltet fachliche Vorträge etwa einen EKG-Kurs, Blutbildveränderungen, Neuropädiatrie oder eine Unterweisung im richtigen Umgang mit den Grundregeln der Antibiotika-Therapie. Zudem gab es die Möglichkeit, klinische Fertigkeiten in der Praxis zu erlernen unter anderem bei einer Reanimationsschulung, Endoskopie, HNO, Ultraschall und bei einem Nähkurs.

Extern stand der Besuch des Karl Landsteiner Institut/Laparoskopischen Trainingszentrum auf dem Programm. Beim Welcome Abend mit dem Orden der Elisabethinen stand neben einem gemütlichen Tagesausklang eine Klosterführung auf dem Programm.

Organisiert wurde die Summer School von dem Turnusärztereferat und dem Ärztereferat beider Standorte. •

19 neue Pflegeexpert*innen für die Onkologie

• Die Behandlung von Tumorpatient*innen ist komplex und erfordert neben der medizinischen auch eine hohe pflegerische Expertise. 19 Absolvent*innen haben am Vinzentinum Linz, Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege, Akademie für Gesundheitsberufe, die Weiterbildung für Onkologische Pflege abgeschlossen. Das Ordensklinikum Linz nimmt als Onkologisches Leitspital

mit seinen spezialisierten Tumorzentren eine zentrale Rolle in Oberösterreich ein. Nicht nur in der Medizin, sondern auch in der Pflege wachsen Wissen aber auch Anforderungen enorm. In der täglichen Arbeit innerhalb der innovativen Zentrumsstruktur, ebenso wie in der hausinternen Aus- und Weiterbildungsschiene, sind Pflegekräfte ein unverzichtbarer Bestandteil in interprofessionellen und interdisziplinären Behandlungs-

Vorne v.l.n.r.: Nicole Haslinger · Barbara Milich · Anja Wurm · Sarah Mayr-Molnar · Judith Mahringer · Christiane Ömer · Peter Haider · Claudia Sengstschmied · Sabine Schreier · Daniela Mayrhofer. Hinten v.l.n.r.: Rene Leonhartsberger · Rosina Wild · Christine Rohrmansorfer · Katharina Hamminger · Gerald Wiesinger · Melanie Danner · Hannah Glas · Johanna Mahringer.



und Ausbildungsteams. „Die Vertiefung im Bereich der Onkologischen Pflege ermöglicht gezielte, qualitativ hochwertige Information, Aufklärung und Edukation für Betroffene. Die pflegerische Expertise in diesem Bereich ist unverzichtbar“, betont der Direktor des Vinzentinum Linz Mag. Michael Aiglesberger, BScN, MBA. „In den letzten fünf Jahren wurden 79 Personen in der onkologischen Pflege ausgebildet. Ein großer Dank gebührt an dieser Stelle den rund 40 Referent*innen in Theorie und Praxis, den Praktikumsstellen sowie der Lehrgangsführung Herrn Markus Greger, BScN, MScN der mit toller Unterstützung von Frau Maria Röthlin wieder eine tolle Ausbildung durchführen konnte.“ •



My Isi Town jetzt auch für daheim

- Immer informiert bleiben, egal wo man gerade ist: Das geht ab sofort mit dem neuen mobilen Intranet. Von daheim oder unterwegs kann man mit jedem Endgerät die neuesten Infos abrufen, sich über Weiterbildungen informieren oder Telefonnummern suchen. Das mobile Intranet bietet fast alle Funktionen, die Sie als Mitarbeiter*innen von Ihrem Arbeitsplatz gewohnt sind. Eine genaue Anleitung inklusive Screenshots zum Einloggen finden Sie im Intranet. Ihre Daten werden bei diesem Vorgang durch eine Multi-Faktor-Authentifizierung geschützt.

[K. Mühlberger]

” Durch das neue Angebot, auch von daheim aus ins Intranet einsteigen zu können, können sich Mitarbeiter*innen auch abseits des Arbeitsplatzes über Neuigkeiten und Angebote im Ordensklinikum informieren. Wir freuen uns, dass alle zukünftig auch außerhalb des Krankenhauses auf die von ihnen gewünschten Informationen zugreifen können.

MMAG. WALTER KNEIDINGER
Geschäftsführer
am Ordensklinikum Linz



IT-ANSPRECHPARTNER*INNEN:

Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern
+43 732 7677 7070
helpdesk.bhs@ordensklinikum.at

Ordensklinikum Linz Elisabethinen
+43 732 7676 2412
support.elisabethinen@ordensklinikum.at

FAQs

MUSS ICH EINE APP HERUNTERLADEN?

Nein, es muss keine eigene App heruntergeladen werden. Um auf das mobile Intranet zugreifen zu können, rufen Sie einfach <https://intranet.vinzenzgruppe.at> auf.

WIE FUNKTIONIERT DER EXTERNE „MY ISI TOWN“-EINSTIEG?

Eine detaillierte Anleitung für den Einstieg finden Sie im Intranet.

GIBT ES EINSCHRÄNKUNGEN FÜR HANDYTYPEN (Z.B. ANDROID ODER APPLE)?

Nein, es gibt keine Einschränkungen. Der Zugriff ist von allen Endgeräten möglich.

IST DIE NUTZUNG NUR AM FIRMENHANDY MÖGLICH ODER VON JEDEM SMARTPHONE?

Die Nutzung ist mit allen Geräten, die eine Verbindung mit dem Internet haben, möglich. Somit nicht nur mit dem Firmenhandy.

SIND ALLE INHALTE MOBIL VERFÜGBAR UND WERDEN MEINE PERSÖNLICHEN DATEN & EINSTELLUNGEN SYNCHRONISIERT?

Generell sind alle Inhalte, so wie Sie es an Ihrem Arbeitsplatz gewohnt sind, verfügbar. Nicht verfügbar sind in einem ersten Schritt Inhalte, die mit anderen Systemen verlinkt sind. Dazu zählen beispielsweise Moodle elearning oder Dienstplan.